Morgenausgabe
Nr. 399 / A 201 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag
27. August 1929
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Snowden und Loucheur.

Letztes Angebot abgelehnt — neues erwartet.

V. Sch. **Haag**, 26. August. (Eigenbericht.)

Die neue krisenhafte Zuspitzung durch die heutige Ablehnung Snowdens hat keine übermäßige Aufregung hervorgerufen. Man ist skeptisch geworden. Vor acht Tagen hätte die Bekanntgabe dieser Ablehnung allgemeine Bestürzung erzeugt und man hätte bereits die Koffer zu packen begonnen. Aber

heute ist man schon so abgestumpft, daß man nichts mehr tragisch nimmt, auch dann noch, wenn der Bruch vielleicht tatsächlich bevorsteht.

Es liegen heute abend zwei Erklärungen vor: Die eine vom britischen Pressechef Steward im Auftrage von Snowden, die die Ablehnung des Angebotes der anderen Gläubiger Deutschlands begründen — dessen Inhalt man auf diese Art authentisch erfahren hat —; die andere vom französischen Arbeitsminister Loucheur als Antwort auf Stewards Darlegungen. Aus diesen beiden Erklärungen gewinnt man den Eindruck, daß niemand den Bruch als endgültig ansieht und ihn auch niemand wünscht.

Mit Rücksicht auf den Leser, dem die fortwährenden finanztechnischen Darlegungen seit drei Wochen allmählich zum Hals heraushängen müssen, sollen hier aus der englischen Begründung der Ablehnungsnote die wichtigsten Zahlen und Argumente gegeben werden.

1. Die vier Alliierten haben eine Kapitalsumme von 100 Millionen zum Zinssatz von 6½ Proz. angeboten, während in dem ganzen Young-Plan überall nur von 5½ Proz. gesprochen wird. Der Jahresertrag dieser Summe — die übrigens nach englischer Auffassung kein neues Angebot darstellt — beträgt nur 6 Millionen und nicht 7,2 Millionen, wie der alliierte Vorschlag behauptete.

2. Das weitere Angebot von 200 Millionen Kapitalsumme setzt den Verzicht Deutschlands auf den Anteil voraus, auf den es bisher Anspruch zu haben glaubt. Es ist nicht bekannt, daß Deutschland auf diesen Anteil bisher verzichtet hat.

3. Italien hat die Garantie für eine Jahressumme von rund 7½ Millionen übernommen aus den Vermögenswerten der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten. Das Angebot sagt nichts über die Art dieser Garantie.

4. Zum Angebot eines ungeschützten Anteils für England ist Deutschlands Zustimmung erforderlich. Es wäre zwar nicht eine Mehrbelastung Deutschlands, aber eine Aenderung des Young-Planes, die ohne Einwilligung Deutschlands nicht möglich ist. Diese Einwilligung steht noch aus.

5. Das gleiche gilt für die kleinen Mächte, deren ungeschützter Anteil durch das neue Angebot von 45 Millionen auf 10 Millionen sinken würde.

6. Das Angebot wurde von den vier Mächten mit 28,6 Millionen gleich 60 Proz. der englischen Forderungen berechnet. Durch die unter 1. erwähnte unrichtige Bewertung des Zinssatzes beträgt es aber nur 27,4 Millionen Mark gleich 57 Proz.

Aus allen diesen Gründen bezeichnet England das Angebot als „Inadequate" (unzulänglich),

welchen Ausdruck Snowden auch in der ganz kurzen schriftlichen Mitteilung an Jaspar gebraucht hat.

Diese Begründung wirft eine ganze Reihe Fragen auf, deren Beantwortung sie anscheinend wünscht. Schon aus diesem Grunde scheint sie die Tür für weitere Verhandlungen offenzuhalten.

Auf einige Punkte dieser englischen Antwort hat Loucheur in einer längeren Erklärung vor den französischen Pressevertretern erwidert. Der rhetorische Teil war nur eine Wiederholung der schon hundertmal gehörten Beteuerungen. Auf beiden Seiten müssen Anstrengungen gemacht werden, um ein Kompromiß zu finden. Frankreich habe den Bruch, der eine Katastrophe bedeuten würde, nicht gewollt und wolle ihn auch nicht, aber der Young-Plan dürfe nicht zerstört werden usw. Interessant sind aber zwei

konkrete Antworten Loucheurs:

1. Was den Streit um den Zinssatz der 100 Millionen betrifft, so ist Frankreich mit seinen Gläubigeralliierten bereit, die strittige Summe von 1.2 Millionen selbst aufzubringen.

2. Italiens Garantie sei vorbehaltlos abgegeben worden.

Zu den englischen Hinweisen auf Deutschlands fehlende Zustimmung gab Loucheur ausdrücklich zu, daß Deutschland bereits anerkennenswerte Bemühungen unternommen habe, einen Ausgleich zu erleichtern. Bezüglich der 200 Millionen Mark (Ueberschuß aus den letzten fünf Dawes-Monatsraten) meine Frankreich zwar, daß Deutschland keinerlei Anspruch darauf habe, der Bericht der Sachverständigen lasse daran keinen Zweifel und jedes Schiedsgericht, das Deutschland über diesen Punkt anrufe, würde ihm unrecht geben. Aber Frankreich wolle Deutschland keineswegs zwingen, seine Ansprüche auf diese 200 Millionen freiwillig fallen zu lassen, solange England nicht den gleichen Standpunkt einnehme.

Es scheint also, daß weder England noch Frankreich bezüglich der 200 Millionen klar mit der Sprache heraus will.

Keiner möchte die Verantwortung für die Ausübung eines offenen Zwanges auf Deutschland übernehmen und jeder möchte diese Verantwortung dem Gegenspieler zuschieben.

England fragt: Seid ihr denn sicher, daß Deutschland auf seine Ansprüche auf diese Summe verzichtet, sonst nehme ich sie nicht an — während Frankreich sagt: Erst wenn England klar zu erkennen gibt, daß es dieses deutsche Opfer wünscht, werden wir mit ihm gemeinsam auf Deutschland drücken. In Wirklichkeit wird also zumindest von Frankreich, aber vielleicht auch von England ein starker moralischer Druck auf Deutschland ausgeübt, damit es seinen Anspruch auf diese 200 Millionen „freiwillig" im Interesse des Gelingens der Konferenz aufgebe. Darauf läuft anscheinend die Taktik der beiden Gegner hinaus, wobei England, wenigstens nach außen hin, seine Absichten aber leichter verbergen kann, da es an dem Zustandekommen des Young-Planes viel weniger interessiert ist als die übrigen Mächte.

Loucheur hat weiter ausgeführt, er habe den Eindruck, daß Snowden seine letzten Gedanken noch nicht klar ausgesprochen habe; Frankreich würde keine neue Initiative ergreifen. Aus dem Zusammenhang herausgerissen, müßte man meinen, dieser letzte Satz bedeute das sichere Scheitern der Konferenz, aber in seinen übrigen Darlegungen hat Loucheur im Gegenteil den

Eindruck erweckt, als hätten Frankreich und seine Alliierten noch Verschiedenes zu sagen.

Seine eigenen Darlegungen zu der Antwort der Engländer bedeuten ja schon an sich eine neue französische Initiative. Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen der Gesamteindruck am späten Montagabend der ist: die Konferenz geht weiter!

Wenn die Konferenz scheitert

will Snowden Gerechtigkeit für Deutschland fordern.

London, 26. August. (Eigenbericht.)

Der Haager Berichterstatter des „Daily Herald", dessen enge Beziehungen zur britischen Delegation bekannt sind, setzt sich in einem Bericht mit der Situation Deutschlands im Falle eines Zusammenbruches der Konferenz auseinander: Snowden stehe den finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Folgen eines Zusammenbruches nicht gleichgültig gegenüber. Die britische Delegation habe die finanziellen und ökonomischen Verhältnisse studiert, die ein Scheitern der Konferenz in Deutschland zur Folge haben würde. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß Snowden sich bereitfinden werde, im Falle des Scheiterns der Haager Konferenz bezüglich der deutschen Zahlungen ein Vorgehen vorzuschlagen, das mit seiner Politik des Kampfes für Gerechtigkeit übereinstimme.

Kongreß der Minderheitvölker.

Anerkennung der preußischen Verordnung.

Genf, 26. August.

60 Parlamentsmitglieder vertreten 30 Minderheitengruppen aus 14 verschiedenen Staaten auf dem 5. Europäischen Nationalitätenkongreß und damit die nationalen Interessen von 35—40 Millionen Menschen aus fast allen Teilen Europas. Deutsche Minderheiten sind vertreten aus der Tschechoslowakei, Italien, Estland, Lettland, Rumänien, Jugoslawien, Polen und Ungarn. Der Präsident des geschäftsführenden Ausschusses Dr. Wilfan-Triest, ehemals slowenischer Abgeordneter im italienischen Parlament, bedauerte zunächst, daß auch dieses Mal wieder die Minderheitengruppen in Deutschland sich auf dem Kongreß nicht vertreten lassen, und

begrüßte vor allem die neue preußische Schulverordnung für die Minderheiten als einen wichtigen Fortschritt

auf dem Gebiet der kulturellen Interessen einer Minderheitengruppe, dessen Bedeutung besonders hoch einzuschätzen sei, da dieser Fortschritt durch einen Staat verwirklicht wurde, der den Minderheitenverträgen nicht unterworfen ist. Es sei Aufgabe der Mehrheitsvölker, den Minderheiten Vertrauen entgegenzubringen und ihnen Gelegenheit zu einem würdigen staatsbürgerlichen Dasein zu bieten. Dann werde sich die Loyalität ganz von selbst einstellen.

Abg. Llewell-Johns (England) schilderte die mustergültige und höchst tolerante Art, mit der in Wales die walisische Sprache in Schule, Kirche und vor Gericht in vollkommener Freiheit und Gleichberechtigung mit der englischen angewandt werde. Er empfahl die Verwirklichung des gleichen Grundsatzes bei den übrigen Minderheiten. Der Präsident der jüdischen Vertretung, Motzkin-Paris, protestierte gegen die Juden-Pogrome in Litauen und Palästina.

Arbeitslose und Partei.

Ein Beitrag zur Diskussion.

Von Friedrich Stampfer.

Wie die Außenpolitik von der Haager Konferenz, so wird die Innenpolitik vom Kampf um die Arbeitslosenversicherung beherrscht. Auch die sozialdemokratischen Parteifunktionäre Berlins nehmen an ihm stärksten Anteil, wie die heutige Versammlung im Lehrervereinshaus beweisen wird. Ueber das Sachliche des Problems ist schon viel gesagt worden und wird heute abend noch mehr gesagt werden. So mag hier der Versuch unternommen werden, die politische Situation aufzuhellen, in der sich dieser Kampf um ein Kernstück der deutschen Sozialpolitik vollzieht.

Die Sozialdemokratie ist in der Regierung. Das kann ein Element der Stärke sein, aber auch der Schwäche. Ein Element der Stärke wird es sein, wenn die Partei von einem einheitlich klaren Willen geleitet ist, ein Element der Schwäche, wenn dieser Wille fehlt.

Keine Rede kann davon sein, daß die Partei irgendwelche Zugeständnisse machen könnte aus Angst vor einer politischen Krise. Sie muß ihre Entscheidungen aus sachlichen Gründen treffen nach bestem Wissen und Gewissen — die Verantwortung für Krisenmacherei kann sie dann andern überlassen. Einschüchtern läßt sie sich nicht!

Manchmal kann es freilich auch notwendig sein, Zugeständnisse zu machen, um Schlimmeres zu verhüten. Bestünde die Gefahr, daß sich eine Mehrheit gegen die Sozialdemokratie bildet, dann könnte es notwendig sein, Zugeständnisse zu machen, um wenigstens das Wertvollste zu retten.

Aber diese Gefahr besteht nicht. Die bürgerlichen Mittelparteien haben ganz offenbar den dringenden Wunsch, die Reform mit der Sozialdemokratie zu machen. Denn dann sind sie gegen Angriffe aus dem Lager ihrer Arbeiterwähler gedeckt. Für sie ist die Sozialdemokratie der Hannemann, der vorangehen soll, weil er die großen Stiefel an hat. Wenn er aber keinen Schritt weiter geht, als er selber für richtig und notwendig hält — werden sie ihn dann überrennen? Sie werden sich hüten! Eine Mehrheit gegen die Sozialdemokratie bedeutet Krise. Es ist nicht denkbar, daß sich die Partei in dieser Frage überstimmen läßt, ohne die politischen Konsequenzen zu ziehen. Krise bedeutet wahrscheinlich — denn wie will man eine Regierung bilden — Reichstagsauflösung. Also Wahlkampf um die Arbeitslosenversicherung. Wer hat Lust?

Aus alledem ergibt sich, daß die taktische Stellung der Partei stark ist. Stark sind aber auch die Argumente, die ihr zur Verfügung stehen. Die Arbeitslosenversicherung in der gegenwärtigen Form ist erst vor zwei Jahren von einer ungeheuren Mehrheit des Reichstags, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, beschlossen und noch nicht zwei Jahre in Kraft. Nach so kurzer Zeit können vielleicht kleine Schönheitsreparaturen notwendig sein — einen tiefgreifenden Umbau jetzt schon vorzunehmen, widerspricht den Regeln jeder Staatskunst. Man soll sich hüten, den Eindruck hervorzurufen, als herrsche in der sozialpolitischen Gesetzgebung der Republik ein Zickzackkurs, und als täte der Volksvertretung die Freigebigkeit, die sie eben erst den ärmsten Volksgenossen gegenüber an den Tag gelegt, schon wieder leid.

Das alte Regime war zähe im Verweigern, weil es wußte, wie gefährlich es ist, einmal gemachte Zugeständnisse zu widerrufen. Das neue soll sich nicht nachsagen lassen, daß es heute bedenkenlos gibt, um morgen wieder ebenso bedenkenlos zu nehmen.

Es geht ja auch in diesem Kampf nicht bloß um Mark und Pfennig, sondern um viel mehr. Noch nie hat die Arbeiterklasse einen sozialpolitischen Erfolg erstritten, ohne daß diesem Sieg ein Gegenstoß des Unternehmertums gefolgt wäre. Mit diesem Gegenstoß haben wir es jetzt zu tun. Gibt es erst wieder eine Reservearmee von Arbeitslosen, die sich für jeden Preis anbieten müssen, um nicht zu verhungern, dann ist für die Lohnpolitik eines kurzsichtigen Unternehmertums, die in niedrigen Löhnen ihr Heil sucht, ein Hindernis beseitigt. Der Angriff des Unternehmertums auf die Arbeitslosenversicherung ist ein Angriff auf das Lohnniveau der Arbeiter.

Nun hat das Unternehmertum — das soll niemand verkennen, und hier zeigt sich eigentlich erst der Ernst der Lage — eine Hilfe an der finanziellen Schwäche des Reiches und an der Höhe der öffentlichen Lasten, die sogenannten Soziallasten mitinbegriffen. Für die Reichsanstalt, die Trägerin der Arbeitslosenversicherung, gibt es nur drei Möglichkeiten — entweder sie muß ihre Beiträge erhöhen, oder sie muß Reichszuschüsse erhalten oder sie muß ihre Leistungen einschränken. Wer eine allgemeine Einschränkung der Leistungen nicht will, muß Beitragserhöhung oder Reichszuschüsse oder beides wollen.

Sozialdemokratie und Gewerkschaften waren bereit, die Beiträge um ein Prozent zu erhöhen, was zur Sanierung

der Reichsanstalt ohne Leistungsabbau und ohne Reichszuschuß genügt hätte.

Parlamentarisch ist jedoch, wie es scheint, höchstens ein halbes Prozent durchsetzbar. Beschränkt man sich dann auf die Ersparnisse, die durch die Beseitigung wirklicher Mißstände zu erzielen sind, so bleibt ein erheblicher Betrag, der auch bei normaler Entwicklung der Dinge aus der Reichskasse zu decken ist.

Die wirkliche Höhe dieses Betrages hängt von Faktoren ab, über die eine sichere Voraussage nicht möglich ist. Berechnungen sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Unverkennbar ist an gewissen Stellen die Absicht, durch eine finanzpolitische Panikmache eine gewisse Verzweiflungsstimmung zu erzeugen, in der sich der Reichstag auch zu härtesten Eingriffen verleiten lassen soll.

Aber davon abgesehen ist zuzugeben, daß die Arbeitslosenversicherung auch nach Erhöhung der Beiträge um ein halbes Prozent und nach Abstellung der wirklichen Mißstände voraussichtlich erhebliche Reichszuschüsse erfordern wird.

Die Sozialdemokratie steht also vor der Frage, wofür sie die Verantwortung übernehmen will: für eine Minderung der Leistungen oder für ein Defizit der Reichsanstalt, das aus Reichsmitteln zu decken ist. Mit anderen Worten, sie steht vor der Frage, ob sie den finanzpolitischen Gesichtspunkt über den sozialpolitischen stellen oder ob sie umgekehrt die Finanzpolitik den sozialpolitischen Erfordernissen unterordnen will. Es ist zuzugeben, daß das zweite Verfahren theoretisch seine Grenze hat an der Fähigkeit des Reiches, finanziell zu leisten, es ist aber nicht zuzugeben, daß diese Grenze praktisch erreicht ist.

Wenn man die Arbeitslosenversicherung, wie sie jetzt ist, unter dem Dawes-Plan für finanziell möglich hielt, so wird schwer zu beweisen sein, daß sie unter dem Young-Plan — der ja doch kommt — finanziell unmöglich ist. Mit dem Young-Plan kommt die allgemeine Finanzreform. Es hieße ein Stück von ihr vorwegnehmen, wenn man jetzt soziale Leistungen mindern wollte, um den Reichsetat zu entlasten. Das hieße vorweg auf Kosten der Aermsten sparen, ohne daß man recht sieht, zu wessen Gunsten gespart werden soll.

Ein finanzielles Chaos kann niemand wollen. Ein finanzielles Chaos bringt gerade für die Arbeiter die furchtbarsten wirtschaftlichen Schäden. Aber es heißt die Dinge tendenziös entstellen, wenn man so tut, als ob der Zusammenbruch der Reichsfinanzen nur durch Streichungen am Sozialetat, nur auf Kosten der Arbeitslosen und damit der ganzen Arbeiterklasse zu verhindern wäre.

Da, wie schon gesagt, die Bildung einer Mehrheit gegen die Sozialdemokratie sehr unwahrscheinlich ist, die Sozialdemokratie aber die Arbeitslosenversicherung nicht aus finanziellen Gründen preisgeben kann, wird eine vorsichtige Finanzpolitik mit der Notwendigkeit, auch weitere Zuschüsse zu gewähren, als mit einer Tatsache rechnen. Diese Notwendigkeit wird besonders auch bei der Planung der kommenden Finanzreform mit in Rechnung gestellt werden müssen — wenn sich nicht eine Fehlrechnung ergeben soll.

Um es noch einmal zu sagen: Die Sozialdemokratie befindet sich im Kampfe um die Arbeitslosenversicherung taktisch und sachlich in einer günstigen Position. Sie ist ebenso in der Lage, an der Beseitigung wirklicher Mißstände mitzuarbeiten, wie einem allgemeinen Leistungsabbau tatkräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Sie hat sich nur zu fragen, was sie vor ihrem Gewissen verantworten kann. Was sie vor ihrem Gewissen verantworten kann, das kann sie auch vor den Massen verantworten!

Versteigerung der Sozialversicherung.

Arbeitslose als Objekte privater Geschäftemacher?

Im Sozialen Ausschuß des Reichstags wurden am Montag bei der Weiterberatung des Gesetzes über die Reform der Arbeitslosenversicherung zunächst einige Bestimmungen von redaktioneller Bedeutung ohne Debatte angenommen. Zu § 115, der die sogenannte Formalversicherung regelte und nach der Regierungsvorlage gestrichen werden soll, verlangte Abg. Aufhäuser (Soz.), daß denjenigen Versicherten, für die Beiträge zu Unrecht entrichtet worden waren, obwohl sie nicht versicherungspflichtig sind, eine Rückerstattung der Beiträge gesichert wird. Ministerialdirektor Weigert kündigte an, bis zur nächsten Sitzung eine entsprechende Vorlage zu machen.

Alsdann entspinnt sich zu § 119, dessen neue Formulierung eine Kürzung des an die Krankenversicherung zu leistenden Beitrags um 30 Millionen Mark bringen soll, eine mehrstündige Debatte. Abg. Dr. Pfeffer (DVp.) erachtet die Kürzung noch für zu gering und verweist auf das Angebot des Verbandes privater Krankenversicherungsunternehmungen Deutschlands, Sitz Leipzig, über das die Presse berichtet hat und das eine Ersparnis von rund 60 Millionen bringen soll. Er verlangt von der Reichsregierung Auskunft. Abg. Aufhäuser (Soz.) stellt an die Regierung die Anfrage, ob die Kürzung um 30 Millionen Mark von den Krankenkassen getragen werden kann, ohne daß dadurch die Mitglieder der Krankenkasse geschädigt werden.

Aufhäuser wendet sich weiter grundsätzlich gegen irgendwelche Einschaltung privater Erwerbsunternehmen in die Arbeitslosenversicherung. Die Vorgänge bei der Allgemeinen Frankfurter Versicherungs A.-G. sprechen keineswegs dafür, anzunehmen, daß in der Privatversicherung eine rationelle Verwaltung und ausreichende Aufsicht besteht.

Er verlangt, daß den Ausschußmitgliedern das private Angebot vorgelegt wird. Die Prüfung seines Inhalts wird bald ergeben, daß die Billigkeit der privaten Gesellschaft nur auf Kosten der Versicherten ergehen kann. Ministerialdirektor Weigert erläutert das Angebot, das nur die Regelleistungen der RVO. enthält, und für die Durchführung einen gemischtwirtschaftlichen Träger vorsieht, bei dem das Reich beteiligt werden soll. Es soll auf 2000 Versicherte (in Großstädten) ein Pflegearzt (!) treffen. Der Reichsarbeitsminister stehe dem Angebot grundsätzlich ablehnend gegenüber.

Ministerialdirektor Kron bittet den Ausschuß, es bei der Kürzung von 30 Millionen Mark zu belassen. Dieser Betrag stelle das äußerste der Tragfähigkeit der Krankenkassen dar. Bei dieser Kürzung beziehen die Krankenkassen für die Krankenversicherung des Arbeitslosen einen Beitragseinsatz von 4,4 Proz. während für die normale Krankenversicherung nur 6 bis 6½ Proz. Beitrag vom Grundlohn erhoben wird. Das Angebot müsse auf einem Irrtum beruhen.

Abg. Litke (Soz.) weist nach, daß die Krankenkassen vielfach mehr Aufwand für die Arbeitslosen machen als sie Beitrag einnehmen. So stehen bei der Maurerkrankenkasse zu Berlin im Jahre 1928 eine Einnahme von 58 000 Mark einer Ausgabe von 65 000 Mark gegenüber. Wenn einzelne Krankenkassen an der Arbeitslosenversicherung angeblich Gewinne gemacht haben sollen, so kann dieses Ergebnis nur auf Mängel in der Statistik zurückgeführt werden, weil nachgewiesenermaßen die Ausgaben der Krankenkassen für die ärztliche Behandlung der Arbeitslosen, für die Gewährung der Familienhilfe und der Sachleistungen nicht erfaßt wurden. Wenn der private Verband nur die Regelleistungen gewährt, so müßten die Arbeitslosen auf die Gewährung der Krankenhauspflege, der familienärztlichen Behandlung, auf Zuschüsse bei kleineren und größeren Heilmitteln, auf ausreichende Zahnbehandlung, auf ein erhöhtes Sterbegeld für ihre Angehörigen, kurzum auf alle satzungsmäßigen Mehrleistungen der gesetzlichen Krankenkassen verzichten. Die Ersparnis von weiteren Millionen geht also nur auf Kosten der Krankenversicherung der Arbeitslosen. Die in dem Angebot vorgesehene Regelung, daß in jedem Arbeitsamtsbezirk nur ein Vertragsarzt angestellt werden soll, und daß in Städten mit mehr als 200 000 Arbeitslosen auf 2000 Personen nur ein Pflegearzt angestellt werden soll, daß für die Arbeitslosen jede freie Arztwahl beseitigt werden soll, diese Regelung ist unannehmbar.

Abg. Huck (DVp.) will seiner Fraktion die endgültige Stellungnahme zur zweiten Lesung vorbehalten.

Abg. Karsten (Soz.) weist darauf hin, daß die Privatfirma für die versprochenen Leistungen nichts bietet und polemisiert gegen die Volkspartei, deren Vorgehen einer allmählichen Verauktionierung der Sozialversicherung gleichkomme.

Abg. Schwarzer (BVp.) wendet sich ebenfalls dagegen, daß die

Arbeitslosen als Objekt privater Geschäftsunternehmungen

gebraucht werden sollen. Abg. Aufhäuser (Soz.) verlangt, daß, nachdem der 9. Ausschuß ein nicht ernst' zu nehmendes Angebot öffentlich debattiert habe, nunmehr auch den Trägern der Sozialversicherung Gelegenheit zur Aeußerung gegeben werden müsse. Er beantragt eine besondere Sitzung mit den Spitzenverbänden der Krankenkassen. Selbst der kommunistische Abg. Schröter nimmt Veranlassung, die deutsche Sozialversicherung gegen die unbegründeten Angriffe zu verteidigen. Nach einer längeren stürmischen Geschäftsordnungsdebatte wird der § 119 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Es wird ferner beschlossen, die beantragte Sitzung mit den Krankenkassen Anfang September abzuhalten.

Im § 170 ist vorgesehen, daß künftig die Anzeige über die Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses nur noch vom Arbeitgeber erfolgen soll. Abg. Aufhäuser (Soz.) wendet sich gegen diese Aenderung und verlangt, daß die Bescheinigung dem Versicherten ausgehändigt wird. Ein entsprechender Antrag wird angenommen.

Der Ausschuß vertagt sich alsdann auf Dienstag 10 Uhr.

„Graf Zeppelin" über Amerika.

Den Erdball glücklich umflogen.

In 10 Tagen weniger 11 Stunden ist das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" von Lakehurst nach Friedrichshafen, von da nach Tokio und schließlich nach Los Angeles geflogen. Es hat damit den Erdball in einer Flugstrecke von rund 25 000 Kilometern überflogen. In den Ruhm dieser wahrhaft großen Leistung teilen sich Führer und Besatzung des Luftschiffs mit den Herstellern und Monteuren der fünf Motoren und allen Mitarbeitern in Friedrichshafen und sonstwo.

Der Jubel, der in Tokio wie in Los Angeles den „Graf Zeppelin" begrüßte, hallt in der Heimat wider. Wer würde nicht mit freudiger Genugtuung von dieser Tat hören, wen nicht der Gedanke erheben, daß es seine Landsleute sind, denen sie geglückt ist.

Die Eignung des Zeppelinluftschiffs für den Weltverkehr wird durch diesen geglückten Weltflug sehr stark unterstrichen. Zum Massenverkehr im Luftschiff ist freilich noch ein weiter Weg, aber beizeiten sollten die Völker der Erde dieses zukunftsreiche Neue vor privater gewinnsüchtiger Ausnutzung sichern.

Die Nachrichten über Fahrt und Landung stehen an anderer Stelle dieser Nummer.

Kampf um Thälmann.

Das Ringen hinter den KPD.-Kulissen.

Augenblicklich sind, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, hinter den Kulissen der kommunistischen Zentrale die heftigsten Fraktions- und Cliquenkämpfe im Gange. Es geht um nichts anderes als um die Beseitigung Thälmanns. Diesmal sind es nicht die „Rechten" und „Versöhnler", die „Teddy" das Genick brechen wollen, sondern seine bisherigen intimsten politischen Freunde, die Heinz Neumann und Remmele. Diese treten nach ihrer Rückkehr von der Moskauer Ekkitagung als unumschränkte Herren und Gebieter im Karl-Liebknecht-Haus auf und versetzen Thälmanns Anhang durch Massenkündigung in Angst und Schrecken.

Zunächst begann der Säuberungsprozeß im Reich, wo die Neumann-Remmele längst ihre Anti-Thälmann-Fraktionen aufgezogen haben. In der Essener Bezirksleitung sind bereits die ersten Thälmann-Leute aus den Stellungen geflogen. Thälmann zieht nun seine Fraktion zusammen, um zur Entscheidungsschlacht um die Stalinschen Pfründen anzutreten.

Es ist zu erwarten, daß die kommunistische Presse diese Mitteilungen in der üblichen Weise abzuleugnen und durch eine Schimpfkanonade zu verdecken suchen wird. Aber man weiß schon, was davon zu halten ist.

Hat Polen eine Diktatur?

Von Emile Vandervelde, ehemaligem belgischen Außenminister.

Die polnische Regierung, der der Marschall Pilsudski als Kriegsminister angehört, will ihr Dasein nicht der Demokratie verdanken. Sie vertritt den Standpunkt, daß es in Polen weder eine Diktatur noch einen Diktator gibt, sondern

lediglich einen Nationalhelden,

der sich durch die Ereignisse gezwungen sieht, etwas schärfere politische Maßnahmen zu ergreifen, von denen indes weder das durch Volksstimme gewählte Parlament noch der Präsident der Republik tangiert wird, der seinen Wohnsitz in der prächtigen ehemaligen Residenz der Könige von Polen aufgeschlagen hat. Um die Wahrheit zu sagen, ist übrigens die in Warschau bestehende Regierungsform kein faschistisches Regime, sondern eines, das

in Faschismus zu entarten droht.

Ein polnischer Sozialist sagte mir, Pilsudski sei ein Garibaldi, der sich in Cavour zu verwandeln suche. Bis zum Kriege Revolutionär alten Schlags und Führer der polnischen Sozialisten, nahm Joseph Pilsudski am ersten Tag der Feindseligkeiten gütlichen Abschied von seiner Partei und trat an die Spitze einer polnischen Legion. Er überwarf sich mit den Oesterreichern, denen gegenüber er, einzig auf das Wohl seines Landes bedacht, volle Unabhängigkeit zu wahren suchte, wurde später in Magdeburg interniert und schließlich durch die deutsche Revolution befreit. Bei seiner Rückkehr nach Warschau wurde er, bis zur Abstimmung über die Verfassung, zum Oberhaupt des polnischen Staates ausgerufen. In dieser Eigenschaft begab er sich im Jahre 1920 nach Paris. Damals war Alexandre Millerand Präsident der Republik, Aristide Briand Ministerpräsident. Es wird berichtet, daß der Marschall bei seiner Ankunft auf dem Nordbahnhof nach den ersten Begrüßungsformalitäten ausrief:

„Mir scheint, Herr Präsident, wir haben uns schon gesehen." — „Gewiß, Herr Marschall, im Jahre 1898 bei dem sozialistischen Kongreß von London."

Es wäre übrigens ein Irrtum zu glauben, daß der Marschall in dem Augenblick, da er sich von der polnischen sozialistischen Partei trennte, mit jenen brach, deren geschätztes, beachtetes Oberhaupt er so lange Jahre hindurch gewesen war. Als Pilsudski vor zwei Jahren gegen Warschau marschierte, galt dieser Marsch der äußersten nationalistischen Rechten, die sich mit den konservativen Bauern Witos' vereint hatte, und als ihn seine „Obersten" in der Folge in antiparlamentarische Bahnen drängten, blieben ihm von 69 sozialistischen Abgeordneten 10 — jene, die heute als Renegaten bezeichnet werden — bedingungslos ergeben. Sie setzen noch jetzt blindes Vertrauen in die Person Pilsudskis. Es steht jedoch außer Zweifel, daß

die „Partei der Obersten",

die großen Einfluß auf den greisen Marschall übt, im Augenblick bezüglich der parlamentarischen Verwaltungsreform nichts weniger als beruhigende Absichten verrät. Einer dieser tapferen Krieger erklärte vor nicht allzulanger Zeit in einer öffentlichen Versammlung, man solle den Landtagsabgeordneten „die Knochen brechen", die sich im kommenden Oktober weigern würden, für die Revision der Verfassung zu stimmen (deren Zweck die Stärkung der Exekutivgewalt ist). In einem Prozeß, der dem Finanzminister kürzlich (wegen militärischer Ausgaben, die im Budget nicht vorgesehen waren) anhängig gemacht wurde, erklärte der Marschall zu Beginn seiner Zeugenaussage (die er zuerst verweigert hatte), daß er, Pilsudski,

zur Stunde der größte Mann Polens

sei. Hierauf ließ er sich dazu hinreißen, die strengste Maßregelung jener Abgeordneten anzudrohen, denen die Verteidigung der parlamentarischen Vorrechte zur Last gelegt würde. Muß man daraus schließen, daß Polen, abgesehen von der herrschenden empfindlichen Wirtschaftskrise, noch eine politische Krise unmittelbar bevorsteht, bei der die Gewalt das letzte Wort sprechen wird? Viele sind dieser Meinung. Andere glauben noch immer, daß es nicht zum äußersten kommen wird. Es steht fast außer Zweifel, daß

die Regierung im Oktober nicht über die zur Revision der Verfassung erforderliche Zweidrittelmehrheit verfügen

wird. Als unmittelbare Folge dürfte höchstwahrscheinlich das Parlament aufgelöst und ein Aufruf an die Wähler erlassen werden. Man wird kein Mittel verschmähen, um das Volk zu beeinflussen. Wird man auch Bajonette zu Hilfe nehmen? Wird Marschall Pilsudski gegen die Linke marschieren, wie er kürzlich gegen die äußerste Rechte marschierte, in deren Reihen er noch erbitterte Feinde zählt? Viele Männer seiner unmittelbaren Umgebung wünschen und hoffen es. Wollte man die Reden Pilsudskis wörtlich nehmen, so müßte man es glauben. Immerhin aber hat der Marschall

das Alter Bonaparies überschritten.

Es fällt schwer, zu vermuten, daß er seine politische Vergangenheit vergessen habe. Und, ganz abgesehen von diesem gefühlsmäßigen Faktor, besitzt er, nach allgemeiner Ansicht, politischen Spürsinn. Ueberdies würde sich ein faschistisches Polen im heutigen Europa neben einem Frankreich, einem England, einem Deutschland, dessen Machthaber — wenngleich zum Teil treue Anhänger des Konservativismus — Verfechter der parlamentarischen Einrichtungen sind, nicht sonderlich wohl fühlen. Anderseits muß man bezweifeln, daß sich der Mann, der Jahre hindurch an der Spitze des polnischen Sozialismus stand,

zur gewaltsamen Vernichtung jener Werte hinreißen lassen wird, zu deren Begründung er in so hohem Maße beitrug.

Der Zorn ist ein schlechter Ratgeber. Schließlich wird alles von der polnischen Demokratie, insbesondere von der Sozialdemokratie abhängen. Jedenfalls trachtet die polnische Regierung stets zu zeigen, daß Polen gegenwärtig keine Diktatur hat. Alle aufrichtigen Freunde Polens müssen wünschen, daß dies nicht nur behauptet werde, sondern Wahrheit sei und bleibe.

Uebertritt zur Sozialdemokratie.

Die KPD. ist unfähig.

Zwickau, 26. August. (Eigenbericht.)

Der kommunistische Stadtverordnete Max Stemmler hat seinen Uebertritt zur Sozialdemokratie angemeldet und gleichzeitig um Aufnahme in die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion ersucht. Stemmler erklärt, daß die KPD., besonders nach den Vorgängen vom 1. Mai in Berlin, weder für die Führung der Arbeiterschaft und noch weniger für deren Einigung in Frage komme. Die KPD.-Opposition aber sei zur Einflußlosigkeit verurteilt, da sie sich nur aus einigen Einsiedlern zusammensetze und nichts hinter sich habe.

Abschied von Hermann Schulz.

Im Berliner Krematorium in der Gerichtstraße hatte sich am Montag nachmittag eine große Trauergemeinde zusammengefunden, um den so plötzlich in Berlin verstorbenen Reichstagsabgeordneten Genossen Hermann Schulz (Königsberg) die letzte Ehre zu erweisen. Nicht nur zahlreiche Kollegen aus der Reichstagsfraktion und starke Deputationen aus seinem engeren Wirkungskreise hatten sich eingefunden, sondern auch viele Berliner Genossen ließen es sich nicht nehmen, dem fern von der Heimat Verstorbenen die letzte Ehre zu geben. Zahlreiche Kränze in den Farben der Partei und der Republik schmückten den Sarg, und die Banner der Sozialdemokratie vereinigten sich mit denen der republikanischen Wehrorganisation, des Reichsbanners, zu wirkungsvollem Scheidegruß.

Der Vorsitzende der Partei, Genosse Otto Wels, hielt dem verstorbenen Freunde eine ergreifende Abschiedsrede. Wie der Sturm die Eiche fällt, so fiel dieser scheinbar Riesenstarke plötzlich und unerwartet. Mitten aus der Arbeit wurde er herausgerissen. In den Sielen ist er gestorben. Das nennen die Leute wohl einen schönen Tod. Es mag sein, daß viele, die im Siechtum den Tod ersehnen und die doch qualvoll um ihr Leben kämpfen müssen, ihn um dieses schnelle Scheiden beneiden dürfen. Und doch liegt eine herbe Tragik darin, daß er, der in der Vollkraft des Schaffens stand, so plötzlich dahingerafft wurde. Aus seinem knapp bemessenen Urlaub war er nach Berlin gekommen, um für eine neu erstehende Arbeiter- und Kleinbauernsiedlung Geldmittel zum Weiterbau zu besorgen. Aus dieser im besten Sinne des Wortes helfenden und sorgenden Tätigkeit wurde er so plötzlich abberufen.

Hermann Schulz stammte aus der Arbeiterschaft. In Elbing geboren, wurde er Metallarbeiter, kam auf der Wanderschaft auch nach Berlin, wo er dem Metallarbeiter-Verband beitrat. Von 1911 bis 1919 war er Geschäftsführer des Verbandes in Elbing, seit 1913 dort auch Stadtverordneter. 1918 wurde er in die Nationalversammlung gewählt. 1921 berief ihn die Partei zur Leitung des Bezirkssekretariats und zum Vorsitzenden des Bezirksverbandes Ostpreußen. Aus der Zerrissenheit, in der er die dortige Partei nach dem Kriege vorfand, wurde er ihr ein Führer zur heutigen stolzen Höhe. Im Reichstag war er Vorsitzender der Petitionskommission, der Zufluchtsstätte der Notleidenden. Ihre Notschreie drangen zu ihm, der ihnen immer ein Helfer und Freund war. Er war als Mensch und Kämpfer selbstlos und treu. Sein Leben zeichnet den Werdegang eines Arbeiters, der mit der Partei und in ihr wuchs. Immer voll Hoffnung und immer optimistisch — trug er sozusagen den Erfolg mit sich. So lebt er fort bei uns als einer von denen, die Blut vom Blut der Arbeiterklasse und Bein von ihrem Bein waren. In ihm hat die Arbeiterschaft einen ihrer Besten verloren. Sie wird ihres treuen Kameraden nicht vergessen.

Als Vertreter des ostpreußischen Bezirksverbandes der Partei sprach Genosse Larsen dem Verstorbenen tief empfundene Worte des Gedenkens, als Vertreter des Metallarbeiterverbandes widmete Genosse Grunewald, Königsberg, dem langjährigen Führer einen ehrenden Nachruf und im Namen des Gauvorstandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold rief Kamerad Kalesse, Königsberg, dem treuen Freunde herzlichen Abschiedsgruß nach. Die Fahnen senkten sich über dem Sarg, als er unter den Klängen eines Trauermarsches langsam versank.

•

An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Hermann Schulz tritt der Lehrer Genosse Arthur Mertins in Gutenfeld bei Königsberg i. Pr. in den Reichstag ein.

KPD. unter Schwarzrotgold.

Ein symbolischer Vorgang.

Die Kommunistenpresse besingt in hohen Tönen den Erfolg ihres „Sport- und Kulturtages". Alles war natürlich wunderschön, ungeheure Menschenmassen beteiligten sich, der ganze Norden Berlins stand unter dem Eindruck der gewaltigen Demonstration usw.

Sicher ist an diesen Berichten vieles übertrieben. Aber soviel ist richtig: Die KPD. hat am letzten Sonntag in Berlin N. demonstriert, niemand hat es ihr verboten, niemand hat sie dabei gestört.

Und das ist auch ganz richtig und in Ordnung. Nur mit der kommunistischen Logik stimmt es nicht ganz überein.

Nach der kommunistischen Logik ist nämlich die Deutsche Republik der gemeinste Polizeistaat, den es gibt. Die „Arbeiter" werden auf das schamloseste unterdrückt. An der Spitze des Reiches und des Freistaates Preußen stehen „Sozialfaschisten", die alle Arbeiterrechte niedertrampeln und nach Proletarierblut dürsten.

Wie erklärt es sich dann, daß die KPD. fahnentragend, liedersingend, druckschriftenverbreitend durch die Straßen Berlins ziehen kann — unter dem Schutze der „sozialfaschistischen" Polizei? Ist die KPD. vielleicht schon zu mächtig, daß man sich fürchtet, ihr entgegenzutreten?

Wenn es aber nicht so ist — ist dann nicht das ganze Treiben der Kommunisten eine grenzenlose Unverschämtheit? Mit der größten Selbstverständlichkeit machen sie Gebrauch von den Freiheitsrechten der Republik, die sie aber anderen nicht gönnen wollen, am allerwenigsten denjenigen, denen sie diese Rechte verdanken. Am 11. August haben sie die große Verfassungsfeier Berlins vergeblich zu stören versucht, als kleine Minderheit blieben sie ohnmächtig. Zwei Wochen darauf haben sie selber ungestört demonstriert und gefeiert auf einem Festplatz, der von einer schwarzrotgoldenen Fahne überweht war. Sie haben ungestört demonstriert und gefeiert unter der schwarzrotgoldenen Fahne, das heißt unter dem Schutze der Republik.

Und das war die schönste, würdigste Revanche der Republik für die dummen und ohnmächtigen Störungsversuche vierzehn Tage zuvor!

Verurteilte Stahlhelmer.

Der Ueberfall auf eine Friedensversammlung.

Breslau, 26. August.

Wegen schweren Landfriedensbruches hatten sich gestern drei Angehörige des Stahlhelms vor dem hiesigen Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Sie betätigten sich nach der Anklage am 28. April als Rädelsführer bei dem Ueberfall auf die von der Friedensliga abgehaltenen Versammlung, in der u. a. General von Schönaich über die deutsch-polnischen Friedensverträge sprach. Nach der Versammlung wurden Reichsbannerleute von Angehörigen des Stahlhelms beschimpft, auch wurde der Versuch gemacht, dem Träger der Reichsbannerfahne diese zu entreißen. Von den drei Angeklagten wurde einer zu acht Monaten Gefängnis, der zweite wegen einfachen Landfriedensbruchs zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, der dritte, ein Justizwachtmeister (!), wurde freigesprochen.

Hahnenschwänzelei.

„Die Belange der Heimwehr erfordern eine ganz spezielle geistige Vorbildung!?" „Aber jo, Herr Baron! I bin zwelf mol zwegn Kerperverletzung und fünpf mol zwegn Zuhälterei vorbestroft." — „Hm, dann kannst du gleich bei unserm Ausbildungspersonal dein Essen fassen!"

Schlechte Aussichten für Heimwehrputsch.

Landbund und Polizeipräsident Schober winken ab.

Wien, 26. August. (Eigenbericht.)

Vizekanzler Schumy hat sich auf einer Tagung des Landbundes in Deutsch-Freistritz (Steiermark) sehr scharf gegen die Heimwehr ausgesprochen.

Schumy erklärte, man müsse unbeschadet der Sympathie gewisser Seite für die Heimwehr feststellen, daß schon jedes Kokettieren mit dem Putsch- und Bürgerkrieg Deutschösterreich und seine Bevölkerung auf das schwerste schädige. Die Bauernschaft lehne entschieden jede Diktatur ab und halte unbedingt an der Selbstverwaltung fest. Die katastrophalen Folgen eines Putsches müßten von der Regierung gewissenhaft beachtet werden. Bei der inneren Befriedung müßten Regierung und Parlament zusammenarbeiten.

Der Wiener Polizeipräsident Schober erklärt in einem Montagsblatt, er erachte keinerlei Putschgefahr für gegeben, weil die staatlichen Machtmittel jeden Putschversuch schon im Keime ersticken würden. Auch die Heimwehrführer wüßten ungeachtet ihrer rednerischen Uebertreibungen, daß ein solches Experiment, von welcher Seite immer es unternommen würde, mit einer vernichtenden Niederlage der Unruhestifter enden müsse.

Ein zweites Todesopfer.

Wien, 26. August. (Eigenbericht.)

Am Montag ist im Krankenhaus in Bruck a. d. Mur der zweite Schutzbündler, der bei den Vorfällen in St. Lorenzen verwundet worden war, gestorben. Es ist der 61 Jahre alte Arbeiter Hübel, der bei den Heimwehrüberfällen einen Schuß in den Schenkel und drei schwere Hiebwunden am Kopfe davongetragen hatte.

Der Mussolini von Innsbruck.

Heimwehrführer Steidle hat in einem Interview erklärt, mit dem Bundeskanzler Streeruwitz rede die Heimwehr nicht, wohl aber mit dem Wiener Polizeipräsidenten Schober, und der habe die Heimwehr nicht zur Zurückhaltung ermahnt. In positiver Hinsicht äußerte diese Marionette des Schwerverbrechers Pabst und des Hauses Wittelsbach zwischen der Situation in Deutschösterreich und der in Italien vor dem Marsch Mussolinis auf Rom beständen gewisse Analogien; er hat die Bundesregierung mit jener Regierung Facta verglichen, die damals Italien regierte und es dem Faschismus ohne Gegenwehr überließ. Die Regierung Streeruwitz ist allerdings in ihrer Abwehr auch gehemmt; der Kanzler wollte nach dem Trauerspiel von St. Lorenzen ein allgemeines Aufmarschverbot im ganzen Staat erlassen, aber er konnte damit in einem Ministerrat nicht durchdringen, dem Seipels Gehilfe Vaugoin, der famose Wehrminister, mit ungehinderter Machtfülle angehört. Steidle hat in der gleichen Veröffentlichung auch verkündet, die Heimwehr werde nach wie vor nur das tun, was sie für gut halte und mit dem Widerstand der „Marxisten, die abzutreten hätten, sonst würden sie dazu gezwungen", gegen den Marsch auf Wien werde man schon fertig werden.

Die Verwaltungsbehörden unterstehen zum größten Teil den Landesregierungen, und für diese ist bezeichnend, daß der Tiroler Landeshauptmann Dr. Stumpf, ein Priester, die Heimwehr öffentlich gepriesen hat und der steierische Landeshauptmann Dr. Rintelen der Aufforderung des Bundeskanzlers, ihn wegen der Ereignisse von St. Lorenzen aufzusuchen, nicht gefolgt, sondern zwar nach Wien gefahren ist, aber nur mit — Seipel und Steidle verhandelt hat.

Seipel als Friedensengel.

Der militante Priester für das „neue Europa".

Frankfurt a. M., 26. August. (Eigenbericht.)

Am Vorabend des Kongresses des Friedensbundes deutscher Katholiken sprach der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel in einer öffentlichen Versammlung. Ihm vorausgeeilt waren zahlreiche Proteste der österreichischen Friedensbünde und der freisinnigen Katholiken Oesterreichs, die in einem Aufruf den Prälaten Seipel als den denkbar ungeeignetsten und zwiespältigsten Vertreter des Friedensgedankens bezeichnet haben.

Der Vortrag Seipels hatte eine große Zuhörerschaft herbeigezogen. Sie konnte jedoch nicht warm und nicht kalt werden; obwohl Seipel während seiner Rede den Nationalisten aller Länder einige derbe Wahrheiten sagte und obwohl er gelegentlich sehr gute europäische Worte fand. Sich selbst stellte Seipel als unbedingten Friedensanhänger vor, der von den Katholiken regsame Arbeit für den Frieden und für ein neues Europa forderte. Seipel will aber nicht den Stab über die Vergangenheit und ihre verantwortlichen Männer brechen, weil vor 1914 die Zeit für den Frieden noch nicht reif gewesen sei. Jetzt aber sei sie es und das neue Europa müsse in Angriff genommen werden. Zum Aufbau des neuen Europas seien Kompromisse erforderlich und gegenseitiges Vertrauen. Die Pazifisten müßten Vertrauen auch zu jenen haben, die nicht in ihrem Lager stünden. Mut zur Wahrheit und Mut zur Verantwortung den eigenen Leuten gegenüber seien erforderlich und erst, wenn sich jene aus allen Ländern zusammengefunden hätten, die das Vertrauen ihrer eigenen Landsleute besäßen, könne der Frieden gesichert werden. Es müsse der Ehrgeiz der Völker sein, alles hinwegzuräumen, was einem Aufstieg der Menschen entgegenstehe.

Pogrom in Palästina.

Judenschlacht in Hebron.

London, 26. August.

Das Kolonialamt veröffentlicht einen Bericht des stellvertretenden Oberkommissars für Palästina über die Lage am Sonntagmorgen; darin heißt es: In der Altstadt von Jerusalem herrschte zu der angegebenen Zeit Ruhe, aber in dem neuen Viertel fielen gelegentlich Schüsse und es kamen Brandstiftungen vor. In den jüdischen Außenvierteln und Vorstädten von Jerusalem ereigneten sich noch Plünderungen und Gewalttätigkeiten. Die jüdische Gartenstadt Talpioth nahe der Eisenbahnstation ist von den Einwohnern zeitweilig geräumt worden. In Hebron griff am Sonnabend ein arabischer Pöbelhaufen das kleine Judenviertel an. Soweit bisher bekannt, wurden 45 Juden getötet, 59 schwer verwundet. Die Araber hatten 8 Tote und 10 Verwundete. 450 Juden sind zurzeit in der Polizeikaserne untergebracht. Jetzt wird gemeldet, daß in der Stadt Ruhe herrscht. In Jaffa, Nablus, Safad, Gaza, Berseba und Telaviv herrscht große Aufregung, doch kam es nicht zu Ruhestörungen.

Die Maske fällt.

Einheitsfront der KPD. mit den Gewerkschaftsfeinden.

Aus Görlitz wird vom Sonnabend gemeldet:

„Im Konzerthaus sollte eine vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (Ortsausschuß Görlitz) einberufene Versammlung für die Arbeitslosen stattfinden, die zur Neuordnung der Arbeitslosenversicherung Stellung nehmen sollte. Der Saal war schon vor Beginn der Versammlung überfüllt. Versammlungsleiter und Redner kamen jedoch kaum zu Wort, weil die kommunistischen Versammlungsteilnehmer einen zum Teil ohrenbetäubenden Lärm veranstalteten. Schließlich wurde Polizei gerufen und die Versammlungsleitung schloß die Versammlung, an der auch hiesige sozialdemokratische Abgeordnete teilnahmen."

*

Ueber das von der KPD. boykottierte Gewerkschaftsfest im Treptower Park schreibt die kommunistische „Welt am Abend", die bisher sich gern als „überparteiliches" Arbeiterblatt maskierte:

„In Treptow hatten die Minister- Panzerkreuzer- und Konkordatssozialisten, die Verantwortlichen des blutigen 1. Mai, die Spalter der Gewerkschafts- und Massenorganisationen, die Organisatoren des Streikbruchs, ihre Anhänger gesammelt. . . . Berlins klassenbewußte Arbeiterschaft hat mit der Sozialdemokratie nichts mehr gemein. Das rote Herz Berlins — das schlug in den Rehbergen, das sammelt sich um die KPD."

An Herzverfettung leidet das rote Berlin also gewiß nicht.

Wir stellen fest: die Maske fällt. Die KPD., die bei ihrer Gründung gewerkschaftsfeindlich war, hat seitdem in „Einheitsfront", Arbeiterdelegationen, IAH. und ähnlichem Schwindel gemacht, um an die Massen heranzukommen und die Gewerkschaften und Sozialdemokraten zu „entlarven". Jetzt entlarvt sich die KPD. selbst als das, was sie von Anfang an war und immer geblieben ist: ein im Wesen gewerkschaftsfeindliches Gebilde, dem nichts so verhaßt ist wie ein planmäßiges, organisiertes Vorgehen der Arbeiterklasse.

Der sagenhafte „Reichsausschuß der Erwerbslosen" der KPD. hatte für Ende August Kundgebungen angeordnet. Die Kundgebung von Görlitz ist die erste. Sie zeigt, welcher Art diese Kundgebungen sein sollen: gegen die Gewerkschaften. Das ist der „Kampf" der KPD. für die Arbeitslosenversicherung.

Es wird gut sein, wenn unsere Genossen in den Betrieben den Arbeitern, die bisher noch mit der KPD. sympathisieren, diese Selbstentlarvung aufzeigen. Klarheit ist jetzt notwendiger als je. Fort mit dem kommunistischen Mummenschanz! Es gibt nur eine Arbeiterpartei: die Sozialdemokratie. Es gibt nur eine wirtschaftliche Kampfgemeinschaft der Arbeiterklasse: die freien Gewerkschaften.

Der Friseurgehilfenverband.

Zu seinem vierzigjährigen Bestehen.

Der am 27. August 1889 in Hannover gegründete Verband hatte es nicht leicht, sich zu behaupten. Die kleinlichen, rückständigen Berufsverhältnisse, das patriarchalische Arbeitsverhältnis mit dem Kost- und Logiszwang, die Lehrlingszüchterei, die Beschäftigung nur junger, weil billiger Arbeitskräfte, die Verdrängung der nach dem früheren militärpflichtigen Alter zu alt gewordenen Gehilfen, die in den Großstädten nur noch des Sonnabends und Sonntags zur Aushilfe beschäftigt wurden und dann selbstständig werden oder in der Industrie als „Ungelernte" arbeiten mußten, waren für die gewerkschaftliche Organisation nichts weniger als günstig. Doch gerade die auf Aushilfe angewiesenen Gehilfen, die die Not am stärksten drückte, weniger abhängig waren und reichlich Zeit zum Nachdenken und zu ständigem Zusammenkommen auf den Arbeitsnachweisen und ihren Verkehrslokalen hatten, waren es, die am besten für ihren Verband agitieren konnten.

Elf Jahre gebrauchte der Verband, um einen Kollegen mit 100 M. Monatsgehalt als Vorsitzenden, Redakteur, Expedienten und was sonst noch alles anstellen zu können. Und wenn heute nur erst rund 4000 Mitglieder gezählt werden können — der Mitgliederbestand muß alljährlich zu zwei Dritteln erneuert werden —, so hat doch der Verband große Erfolge zu verzeichnen. Es sei nur erinnert an die Herbeiführung der Sonntagsruhe, des Siebenuhrschlusses an Wochentagen, die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges, die Einschränkung der Lehrlingszüchterei, wie an die Verbesserung und tarifliche Regelung der Lohnbedingungen. Seit der Nachkriegszeit unterhält der Verband auch Lehrlingsabteilungen und Fachabteilungen mit Unterrichtskursen.

Die Gesamtheit der organisierten Arbeitnehmerschaft kann nach wie vor zur Ausbreitung des Friseurgehilfenverbandes manches beitragen, sei es durch Zuführung der im Berufe stehenden Söhne und Töchter, wie durch Einwirkung auf die unorganisierten Gehilfen und Gehilfinnen gelegentlich der Bedienung, sich ihrem Verbande anzuschließen. Das Trinkgeld hilft zwar den Löhnen etwas auf, doch bildet es einen Hemmschuh, aber keinen Ersatz für die gewerkschaftliche Organisation.

Mit dem Eintritt in das fünfte Jahrzehnt seines Bestehens wünschen wir dem Verbande eine stärkere Entfaltung.

Bildungsarbeit des ZdA.

An der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau veranstaltete der Zentralverband der Angestellten kürzlich einen Jugendleiterlehrgang. Etwa 50 Jugendmitglieder aus den preußischen Provinzen nahmen an dem Lehrgang teil. Die Teilnehmer wurden mit allen Fragen der Jugendarbeit vertraut gemacht. Neben den sportlichen Vorträgen und den täglichen praktischen Uebungen in den Riegen wurde eine große Zahl allgemeinbildender Vorträge und solcher gewerkschaftlicher Natur gehalten. Besichtigungen in Berlin und eine Wanderung in die schöne Havellandschaft vervollständigten den Lehrgang.

Doch es gab noch ein Ereignis. Aus Wien erschienen als Gäste 25 Jugendmitglieder des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten Oesterreichs. Sie veranstalten gegenwärtig eine Studienreise durch Deutschland. Die Jugendgruppe Groß-Berlin des ZdA. benutzte diesen Anlaß, um unseren Freunden aus Oesterreich und den Kursusteilnehmern aus dem Reiche einige angenehme Stunden zu bereiten. Allen Teilnehmern wird dieser Abend unvergeßlich sein. Die sehr herzlich gehaltenen Begrüßungsansprachen zündeten in den Herzen der versammelten Jugend. Mit „Freundschaft" und einem Hoch auf die internationale Angestelltenbewegung trennten sich die Teilnehmer.

Schlichtungsausschuß gegen Achtstundentag.

Arbeitszeitgesetz und Arbeitslosigkeit unbekannt.

Frankfurt a. M., 26. August. (Eigenbericht.)

Vor dem hiesigen Schlichtungsausschuß fand eine Schiedsrichtersitzung statt, in der über die Arbeitszeit in der Metallindustrie von Frankfurt am Main und Umgegend verhandelt wurde. Die Arbeiter hatten den Tarif gekündigt und die Herabsetzung der Arbeitszeit von 51 auf 48 Stunden beantragt. Die Unternehmer verlangten eine Heraufsetzung der Arbeitszeit auf 53 Stunden. Der Schlichtungsausschuß fällte einen Schiedsspruch, wonach die gegenwärtige Arbeitszeit bestehen bleibt und erst im August 1930 gekündigt werden kann. Wie wir erfahren, werden die Metallarbeiterverbände den Schiedsspruch, unter den 40 000 Arbeiter fallen, ablehnen.

Fortschritt der Fünftagewoche.

In New York ist nach längeren Verhandlungen zwischen dem Bauunternehmerverband und der organisierten Bauarbeiterschaft eine endgültige Vereinbarung abgeschlossen worden, nach der ab Ende August für die New-Yorker Bauindustrie die fünftägige Arbeitswoche mit 40 Arbeitsstunden in Kraft tritt. Trotz der Verkürzung der Arbeitszeit bleibt der Durchschnittswochenlohn von 66 bis 70 Dollar bestehen.

SPD.-Kollegen im Elmo-Werk von Siemens! Mittwoch, 16 Uhr, Fraktionsversammlung bei Lange, Siemensstadt. Tagesordnung: „Die Aufgaben der Partei im Siemens-Konzern". Referent Emil Barth.
Der Fraktionsvorstand.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Spandau:** Gruppenheim Städt. Jugendheim Lindenufer 1. Vortrag: „Das Mädel in der Jugendbewegung". — **Frankfurter Allee:** Gruppenheim Städt. Jugendheim Pfalzer Str. 18. Vortrag: „Die Jugendarbeit im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 43. Vortrag: „Moderne Betriebswirtschaftslehre". — **Landsberger Platz:** Jugendheim Dietrichmeierstr. 5. Vortrag: „Die Kampfmethoden der freien Gewerkschaften". — **Lichtenberg:** Jugendheim Dottestr. 22. Gesellschaftsspiele. Liederabend. — **Treptow:** Gruppenheim Schule Wildenbruchstr. 53—54, Kartzimmer. Panne . 7 — **Humboldt:** Jugendheim Graun- Ecke Lortzingstraße. Fahrtenklatsch. — **Mariendorf:** Jugendheim Mariendorf, Dorfstr. 7 (Alte Schule). Vortrag: „Unsere Mädchenarbeit in der FGJ." — Wir spielen ab 18 Uhr: **Charlottenburg:** Sportplatz Krumme Straße; **Südwesten:** Sportplatz Katzbachstraße.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Nordwest:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Kurzkeferate, anschließend lesen wir aus dem Buche „Im Westen nichts Neues". — **Spiel und Sport:** Sportplatz Humboldthain ab 18 Uhr, Stadtwald Köpenick ab 20½ Uhr. Treffpunkt 20 Uhr am Bahnhof.

Verantwortlich für Politik: **Richard Bernstein**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**; Lokales und Sonstiges **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Kramolin zeigt moderne Apparate auf Stand 342, 343, 362, 366. Neue Halle VII.

In Fachgeschäften erhältlich.

An dem Kramolin-Netzanschluß-Apparat sehen Sie am besten die überraschenden Fortschritte der Radio-Technik. Sprache, Gesang und Musik behalten ihren reinen, beseelten Ausdruck. Ob hohe oder tiefe Tonlage, Sie hören die einzelnen Instrumente aus der Flut der Harmonien klar heraus. Die Stimme des Menschen entfaltet ihren ganzen bezaubernden Wohlklang.

Die Handhabung ist so einfach, daß selbst ein Kind den Apparat bedienen kann.

Ausgaben für Akkumulatoren u. Anoden-Batterien fallen fort. Der Lichtstrom-Verbrauch ist am Zähler kaum wahrnehmbar, bei täglicher Benutzung kostet er monatlich etwa 6 Pfennige.

Auch das Äußere des Kramolin-Apparates ist sorgfältig durchgebildet. Einfach — schön in der Linienführung, in warmem Mahagonibraun paßt er sich dem Stil jedes Raumes an.

Kramolin 55, 2 Röhren,	Wechselstrom, RM. 143,50 Gleichstrom, RM. 126,—	*Preise einschließlich Röhren*
Kramolin 56, 3 Röhren,	Wechselstrom, RM 177.50 Gleichstrom, RM. 151,50	
Kramolin 57, 4 Röhren,	Wechselstrom, RM. 312,50	

KRAMOLIN

KRAMOLIN & CO. G. M. B. H., BERLIN

Herbst-Baumesse, Leipzig 1929 vom 25. August bis 31. August

Besucht die Halle

STAHLBAU

Wohnhäuser und Siedlungen in Stahlskelett-, Stahlrahmen- und Stahlhautbauweise,

Großgeschoßbauten als Wohnhausblocks, Schulen, Krankenhäuser, Geschäfts- und Industriebauten, Lager- und Kühlhäuser und dergleichen in Stahlskelettbauweise.

Kino- u. Theater-Aufstockungen, Umbauten.

Hallenbauten aus Stahl usw.

Wochenendhäuser und Tankstellen, Groß- und Kleingaragen aus Stahl.

Straßen- und Eisenbahnbrücken, Verladeeinrichtungen aus Stahl.

Stahl-Wasserbauten, Behälter, Bunker, Türme, Maste aus Stahl.

Stahlkonstruktionen für jeden sonstigen Verwendungszweck.

Stahlbauelemente (Fenster, Türen, Treppen, Dachkonstruktionen, Dacheindeckungen).

Stahlmöbel.

Deutscher Stahlbau-Verband, Berlin ● Stahlwerks-Verband A.-G., Düsseldorf

„Graf Zeppelin" in Los Angeles.

Weiterflug nach Lakehurst für heute früh vorgesehen.

Los Angeles, 26. August.

Nachdem bei der Landung des „Graf Zeppelin" die ersten Haltetaue um 14.16 Uhr ergriffen worden waren, ist das Luftschiff um 14.40 Uhr am Ankermast festgemacht worden.

Der Weiterflug wurde auf 11 Uhr heute abend, das heißt 8 Uhr früh MEZ. des 27. festgesetzt.

Die Landung.

Los Angeles, 26. August.

Einer Silberwolke gleich näherte sich der „Graf Zeppelin" kurz vor 5 Uhr amerikanischer Zeit im Licht der ersten Sonnenstrahlen vom Norden her dem Flugplatz und steuerte, immer tiefer gehend, dem Ankermast zu. Um 5.05 Uhr wurde das Geräusch der Motoren schwächer, offenbar, weil einige Motoren abgestellt waren. Das Luftschiff senkte sich langsam der Erde zu, und um 5.16 Uhr wurde das erste Haltetau von der Bodenmannschaft erfaßt. Damit hatte also der „Graf Zeppelin" den Kontakt mit der amerikanischen Erde hergestellt. Der Bug des Riesenschiffes wurde sodann langsam dem Ankermast zugeführt. Der erste Versuch, das Schiff am Mast festzumachen, mißlang. Es wurde nochmals zurückgenommen und dann wieder langsam vorwärtsgezogen. Um 5.40 Uhr hatte der „Graf Zeppelin" am Landungsmast festgemacht. Wenige Minuten später verließen Lady Hay und Sir Hubert Wilkins als erste Passagiere die Gondel.

Lady Hay rief den Umstehenden zu: „Ich freue mich, wieder in Amerika zu sein." Wilkins erklärte: „Es war eine prachtvolle Fahrt, ein wundervolles Erlebnis."

Die Begeisterung des Publikums, das zum großen Teil die ganze Nacht hindurch auf dem Flugplatz ausgeharrt hatte, kannte keine Grenzen. Schon vor der Landung hatte sich ein Zug gebildet, der unter Vorantritt einer Musikkapelle um den Festplatz herum paradierte. Der Gouverneur von Kalifornien, der Bürgermeister von Los Angeles und zahlreiche Vertreter der Behörden und Körperschaften hatten vor dem Verwaltungsgebäude des Flugplatzes, wo die offizielle Begrüßung stattfinden soll, Aufstellung genommen. Hunderte von Pressephotographen und Kameraleuten versuchten die Absperrungslinien zu durchbrechen, wurden jedoch von der glänzend disziplinierten Staatsmiliz, die einen Kordon um den eigentlichen Landungsplatz bildete, zurückgehalten. Zahlreiche buntgeschmückte Autos waren bereitgestellt, um die Passagiere und die Führer des Luftschiffes nach der Empfangshalle zu bringen. Im weiten Umkreis von dem Luftschiff wimmelte eine unübersehbare Menge, die immer wieder spontan in begeisterte Rufe ausbrach. Während des Landungsmanövers umkreisten sechs Marineflugzeuge das Landungsfeld. Ein kleines Luftschiff vom sogenannten „Blimp"-Typ schwebte einige Augenblicke lang gerade über dem Zeppelin und bildete einen merkwürdigen Kontrast zu dem riesenhaften Weltumsegler. Inzwischen war die Sonne über die Berge aufgestiegen und überstrahlte das unvergeßliche Bild.

Der Glückwunsch des Reiches.

Anläßlich der Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" in Los Angeles sandte Reichsverkehrsminister Dr. Siegerwald folgendes Telegramm an Dr. Eckener: „Nach Ueberwindung der größten über Asien führenden ersten Teilstrecke haben Sie mit Ihrem Luftschiff nun auch als erstes Luftfahrzeug den nördlichen Stillen Ozean in ununterbrochener Fahrt überquert. Den weitaus schwierigsten Teil der Weltrundfahrt haben Sie somit bezwungen. Zugleich im Namen des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung spreche ich Kapitän und Besatzung die herzlichsten Glückwünsche zu dieser für unser ganzes Vaterland hochbedeutsamen Fahrt aus. Die Heimat ist voller Zuversicht auf die glückliche Beendigung Ihrer Fahrt und voller Stolz auf Sie und Ihr Werk."

Die Weiterfahrt.

Los Angeles, 26. August.

Dr. Eckener hat funkentelegraphisch mitgeteilt, er hoffe innerhalb 30 Stunden nach der Landung in Los Angeles den Flug fortzusetzen. Wie dazu ergänzend verlautet, dürfte die Flugroute El Paso—Kansas—St. Louis—Chikago—Cleveland—Lakehurst gewählt werden.

Die Flugzeit Tokio—Los Angeles wird hier mit 75 Stunden 3 Minuten und die Durchschnittsreisegeschwindigkeit mit 80 Meilen die Stunde errechnet.

Das Echo in Paris.

Paris, 26. August. (Eigenbericht.)

Die Ueberquerung des Stillen Ozeans durch den Zeppelin hat in Paris ein geradezu überschwengliches Echo gefunden. Es scheint, daß die wiederholten Glanzleistungen des „Graf Zeppelin" das traditionelle Vorurteil der Franzosen gegen „leichter als Luft" im allgemeinen und gegen die deutsche Luftfahrt im besonderen beseitigt haben. So schreibt der „Petit Parisien", die Pazifikfahrt des Zeppelin habe definitiv bewiesen, daß bei Transozeanflügen und Flügen über lange Distanz im allgemeinen dem Luftschiff der Vorrang über das Flugzeug gebührt. „Paris Soir", „Liberté" und „Intransigeant" widmen außer den sachlichen Leistungen des deutschen Luftschiffes auch dem Führer wärmste Worte der Anerkennung.

Vierzehn Tote in Buir.

Wie der Pariser Expreß entgleiste.

Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Buir wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß sich die Zahl der Toten inzwischen auf 14 erhöht hat. Von den Schwerverletzten ist Leopold Lowtow aus Poitiers gestorben.

Von den vier Toten, die man bei den Aufräumungsarbeiten unter den Trümmern des Zuges gefunden hat, sind bisher drei identifiziert worden, und zwar handelt es sich um den

Kaufmann Arthur Meyer aus Berlin-Schöneberg, Berchtesgadener Str. 35,

den Wollreisenden Morris Gishine, London und

den Assessor der polnischen Staatsbahn Oelzielski aus Warschau.

Nicht identifiziert ist bisher die Leiche einer Frau, deren Wäsche Monogramme trägt, die man als „E. S.", „E. G." oder „E. C." gedeutet hat.

Das Chaos an der Unglücksstätte.

Schwierige Aufräumungsarbeiten.

Köln, 26. August.

Am Montag bietet die Unglücksstelle, wo der D-Zug Paris—Warschau entgleiste, fast noch das gleiche Bild wie am Unglückstag. Die Aufräumungsarbeiten kommen bei dem furchtbaren Chaos auf der Unglücksstelle nur langsam voran. Inzwischen konnte man die Lokomotive aufrichten, jedoch hat man in Breslau einen großen Kran angefordert, um die Maschine aufzugleisen. **Es schwirren an der Unglücksstelle Gerüchte umher, daß sich unter den Trümmern eines Eisenbahnwagens noch ein Kind befindet.** Wie Augenzeugen berichten, hat der Heizer der Lokomotive, der unverletzt blieb, durch seine Geistesgegenwart vielleicht noch größeres Unglück verhindert. Sofort nach dem Unglück hatte er sich daran gemacht, das Feuer unter dem Kessel zu löschen und die Dampfventile aufzudrehen. Allerdings scheint der Heizer einen Nervenzusammenbruch erlitten zu haben, da man ihn später völlig zusammengebrochen auffand.

Inzwischen ist einer der beiden noch nicht rekognoszierten Toten nunmehr ermittelt worden. Es handelt sich um den ins Krankenhaus von Buir schwer verletzt eingelieferten Ledermann, der sich auf der Durchreise von Marseille nach Polen befand.

Der amtliche Bericht.

Köln, 26. August.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Buir wird folgende amtliche Meldung ausgegeben: D 23 sollte als erster Zug am 23. August in Bahnhof Buir wegen Brückenumbaues in Buir-Soindorf in das Ueberholungsgleis geleitet worden. Bei der Ablenkung fand die Entgleisung statt. Lokomotive, dahinter Post- sowie Packwagen und fünf D-Zugwagen stürzten um und wurden teilweise ineinandergeschoben. Hierbei wurden der Bahnmeister, die Dienstfrau und zwölf Reisende getötet. In Krankenhäusern befinden sich 21 Verletzte, darunter der Lokomotivführer und Zugführer. Aerztliche Hilfe war sofort in reichlichem Maße zur Stelle, ebenso Samariter und Hilfsmannschaften. Die Alarmierung und Heranführung der Hilfszüge von Düren, Köln-Deutzerfeld, Köln-Betriebsbahnhof und Aachen erfolgte in der vorgeschriebenen Zeit. Die Ursache der Entgleisung ist zu schnelles Durchfahren der Ablenkungsweiche in Buir. Dies ist mutmaßlich in erster Linie auf **mangelhafte Verständigung des Lokomotivpersonals** zurückzuführen. Die Untersuchung ist im Gange. Das beteiligte Personal war nicht übermüdet. Die Aufräumungsarbeiten sind sehr schwierig. Eingleisiger Betrieb wird voraussichtlich im Laufe des 27. August wieder aufgenommen. Bis dahin wird durchgehender Verkehr durch Umleitung, Lokalverkehr durch Pendelzüge und durch Postautobusse zwischen Düren und Buir aufrechterhalten.

Die Pflasterkästen

von A. M. Frey.

35] Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Berlin

Das Revier wird immer musterhafter. Zur heimlich fluchenden Verzweiflung seiner Untergebenen hat Lipp in einem Winkel — er läßt keinen des Dorfes undurchstöbert — einen Haufen gerollter Tapeten gefunden. Eine prächtige — hochrot mit Gold — ist darunter und in reichlicher Menge vorhanden. Ein Unteroffizier, von Beruf Tapezierer, muß sich der Sache anehmen; er kleistert drauf los, daß der Mehlbrei über den Boden trieft. Das nötige Mehl ist von der Feldküche nach Kämpfen mit dem Koch, dem immer dürftigere Rationen zur Verfügung stehen, erbeutet worden.

Mit dem goldrot tapezierten Raum im Parterre hat Lipp etwas Besonderes vor. Er macht aus ihm eine richtiggehende, elegante Friseurstube mit großen Spiegeln, Armsesseln, Marmorplatten, Flakons und Aschenschalen. Es ist ja noch alles vorhanden in diesem Nest, man muß nur Machtworte durch den Ortskommandanten sprechen lassen, der sie gerne spricht. Und wenn wirklich etwas nicht aufzutreiben ist, wie die genügende Zahl von Spucknäpfen, so setzt man sich ins Wagerl und requiriert in der Nachbarschaft.

Uebrigens hat das Wagerl, als man es nach der Somme wiedersah, eine böse Enttäuschung herangefahren. Der mächtige Schmalztiegel sollte eines Tages in Aktion treten. Er war da, nicht weniger als die Bibeln und die Porzellanteller, er war wiederholt kontrolliert worden, indem man seinen Deckel losband und hineinschaute. Stets war die gelbe, glänzend starre Oberfläche unversehrt. Aber wie man ihn nun vom Wagen hob und Fett zum Backen von Pfannkuchen entnehmen wollte, da brach man sogleich mit dem Löffel durch dünne Oberschicht ins Leere: von unten her, nach kunstvoll zerschlagenem Boden, war der ganze Innenraum ausgehöhlt worden — Ergebnis gewissenloser Diebereien, wie der Stabsarzt schäumend meinte — Schamlosigkeit des Hannes, dem es an soldatischer Zucht immer mehr gebreche.

Ueber diese Enttäuschung findet er sich am besten weg durch Ablenkung, durch den ganzen Einsatz seiner Person für das herrlich gedeihende Werk des Reviers, dessen Höhepunkt jener komfortable Rasierraum ist, mit einem Kabinett — einem Juwelenkästchen! — für Offiziere und Offiziersaspiranten.

Nun sitzt also der Soldat vor blitzendem Glas, legt die zerfranste Halsbinde auf polierten Marmor und den Kopf gegen Lederpolsterung und kann im Spiegel das eigene zermürbte, verdrossene Gesicht und die durchlöcherte, vom Regen ausgelaugte, verschrumpelte oder verbrannte Uniform eingehend betrachten.

Nach Vollendung des Reviers ruht Lippe endgültig aus. Um die Insassen kümmert er sich weniger denn je. Er sorgt dafür, daß ständig einer seiner Aerzte ihm diesen Dienst abnimmt.

Er selbst ist beschäftigt mit dem eigenen Heim und mit Geselligkeit. Er hat hochnobles Quartier: ein smyrnateppichbelegtes großes Parterrezimmer mit Nippesfiguren, Konsolen und einem Harmonium; ein Schlafkabinett; eine Dienstbotenkammer für den Burschen; eine Küche, in der eifrig gebraten und gesotten wird. Eine Französin, junge Bergarbeiterfrau, kocht für ihn.

Sie kocht hübsch und mit der Begabung, die ihrem Volke für Speisenzubereitung eigen ist. Sie wohnt nicht in dem Haus, dessen Führung sie übernommen hat auf Geheiß des Ortskommandanten. Sie wohnt mit ihrer Mutter und ihrem zweijährigen Kinde in einem alten kleinen Arbeiterbau am Rande des Ortes, zerbröckelnd, völlig verwahrlost seit Kriegsbeginn, am Zusammenfallen, ohne daß eine Granate es je beschädigt hätte.

Marguerite Lacroix heißt sie, ist blond und lang, von zartem Rot überhaucht und blauäugig, und könnte ebensogut ein norddeutsches Dienstmädchen sein, hätte sie nicht ihre sehr bewegliche Miene und ihre starke Neigung zu spöttischer Schlagfertigkeit. Sie ist zufrieden mit ihrem Posten; die Küche wirft Essen ab für sie und das Kind.

Jeden Morgen um acht sieht Funk sie an seinem Fenster vorbeikommen. Er sitzt und arrangiert den täglichen Sanitätsrapport, der, von Lipp unterschrieben, an den Kommandeur von Avion abgeht — mit Hilfe einer losgelassenen Ordonnanz, die keine Minute nach neun Uhr drüben einlaufen darf. Diese Dinge müssen immer noch am Schnürchen gehen wie in der Garnison zu Friedenszeiten.

Funk sieht Marguerite Lacroix vorbeiwehen, sie lächelt zu ihm herein mit großem roten Mund, die blaue Schürze über der flachen Brust, sehr hübsch, ein bißchen schwindsüchtig, das blonde reichliche Haar vielfältig geflochten als Krone auf dem Kopf.

Da eilt sie hin, langbeinig, mit schön geformter Hüfte, dreht sich zurück und schneidet eine übermutige witzige lockende Grimasse.

Eine Viertelstunde später trägt Funk seinen Rapport nicht ungern hinüber zu Lipp, denn er weiß, daß Marguerite ihn begrüßen und „ — jour, M'sieur" plappern wird.

Es ist übrigens unzweifelhaft, daß auch der Stabsarzt sie gerne sieht. Sein Gemecker hat kavaliermäßige Untertöne. Er wirft forsche Glitzerblicke über die Hakennase. Das schwarze Spitzbärtchen läßt er in der Rasierstube sorgfältiger zurechtstutzen.

Ihr entgeht natürlich nicht, wie es um ihn bestellt ist, und sie wagt sich mit bestem Instinkt bis an die Grenze des Schabernacks, den sie ihm zumuten kann.

Funk steht im Zimmer, es ist schon halb neun, der Bote nach Avion muß mit dem Rapport sogleich davonrasen, sonst kommt er zu spät.

Aber Lipp liegt in seinem Kabinettchen noch im Bett.

„Bitte, wecken Sie den Herrn Stabsarzt," raunt Funk. „Er muß das da gleich unterschreiben."

Marguerite legt einen Finger an ihre vollen Lippen und schleicht zur Tür. Sie pocht, sie öffnet einen Spalt und flüstert wichtig hinein: „Oh Monsieur Lipp, venez donc vite, Monsieur le colonel est là!"

Funk hört unterdrücktes Gefluch — „Bluatsakra!" und das Gekrach eines Bettes, das sprungartig verlassen wird. Er ist entsetzt über die Keckheit der Französin, will hinzueilen und aufklären, aber sie huscht um den breiten Tisch herum und hält einfach mit ihrer großen Hand seinen Mund zu, mit der anderen seine Schulter fest. Sie hat erstaunliche Kräfte, diese schmale Arbeiterfrau aus dem Bergwerkbezirk.

Ehe Funk sich befreit hat, poltert schon die Tür auf, und Lipp setzt sprungartig heraus und in einem Schwung zur tiefen Verbeugung an.

Er hat den Militärmantel übergezogen und notdürftig zugeknöpft; aus hochgeschlagenem Kragen, der karminrot leuchtet, steigt sein unsicherer, schnell zurechtgekämmter Geierkopf. Er ist mit nackten Beinen in die Reitstiefel gefahren. So gleicht er einigermaßen einem gerüsteten Krieger.

Marguerite schüttet sich aus vor Lachen, sie krümmt sich anmutig.

(Fortsetzung folgt.)

Mordkommission alarmiert.

Seltsame Vorgänge in der Waßmannstraße.

Die Mordkommission wurde gestern abend nach der Waßmannstr. 33 alarmiert. Dort wurde der 50jährige Arbeiter Georg Noack am Fensterkreuz im Schlafzimmer seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Noack soll die Tat im Beisein seiner um 10 Jahre jüngeren Frau und ihres Freundes begangen haben. Beide wollen von dem Selbstmord des Mannes nichts gemerkt haben.

Ueber die mehr als seltsamen Vorgänge konnte bisher folgendes festgestellt werden. Noack lebte mit seiner Frau, die dem Alkohol zuneigte, sehr unglücklich. Besonders unzufrieden war er über ein Verhältnis, das seine Frau zu dem Arbeiter Alex Zylinski unterhielt. Frau Noack lag gestern angetrunken im Bett, Zylinski saß am Tisch und las in einem Buch. Auch Noack weilte in der nur notdürftig möblierten Stube. Weder seine Frau noch deren Freund wollen bemerkt haben, daß sich Noack am Fensterkreuz plötzlich erhängte. Die Beine des Toten waren aber höchstens einen Meter von dem Platz des Z. und nur ebenso weit vom Bett der Frau entfernt. Zylinski hat nun die schlafende Frau geweckt, die beim Anblick ihres erhängten Mannes laut aufschrie. Während Z. darauf die Wohnung verließ, schnitten hinzueilende Hausbewohner den Erhängten ab, er war aber schon tot.

Frau N. wurde festgenommen, nach Z. wird noch gesucht. Ihre Behauptung, daß weder sie noch Zylinski von dem Erhängen etwas gesehen hätten, erscheint wenig glaubwürdig. Wenn auch Frau Noack infolge des Rausches vielleicht geschlafen hat, so muß doch bei der Enge des Raumes Zylinski das Tun und Treiben des alten Noack unbedingt bemerkt haben. Warum er nicht eingeschritten ist, um den Selbstmord zu verhindern, ist unerklärlich.

Unter Schwarzrotgold.

Das kommunistische „Sportfest" in den Rehbergen.

Am gestrigen Sonntag feierten die Berliner Kommunisten ihr „Sportfest". Unter großem Klamauk hatten sie ihre Anhänger auf die städtischen Sportplätze in den Rehbergen gebracht. Die Beteiligung entsprach keineswegs dem Aufwand an Druckerschwärze und Reklame. Für den unvoreingenommenen Beschauer war es interessant, daß sich das ganze kommunistische Treiben unter den wehenden schwarzrotgoldenen Farben abspielte. Es muß den Moskauern „bolschewistisch" zumute gewesen sein, daß sie auf den städtischen Sportplätzen, die nicht zuletzt die „reformistische" Arbeit der Sozialdemokraten in der Kommune schuf, die Fahnen der Republik dulden mußten.

Amerikanischer Flugzeugverkehr in Zahlen.

Die gewaltige Ausdehnung des Flugwesens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dessen Entwicklung die alte Welt weit überflügelt hat, geht aus einigen statistischen Zahlen hervor, die von der New-Yorker Handelskammer festgestellt und von „New York Herald" veröffentlicht worden sind. Diesen Zahlen ist zu entnehmen, daß es gegenwärtig in den Vereinigten Staaten 7881 ausgebildete Flugzeugführer gibt, und daß die Zahl derer, die sich auf staatlichen oder privaten Schulen zu Flugzeuglehrern oder Piloten ausbilden, 18 550 beträgt. Von besonderem Interesse ist auch, was in dieser Statistik über die Verwendung der im Verkehr befindlichen amerikanischen Flugzeuge gesagt wird. Danach läßt sich der amerikanische Flugzeugverkehr im wesentlichen in vier Gruppen teilen. 40 Prozent dienen lediglich dem Reise- und Ueberlandverkehr, weitere 40 Prozent werden zu Vergnügungs- und Sportzwecken verwendet, 10 Prozent sind ausschließlich für den Warenverkehr bestimmt und die übrigen 10 Prozent stehen im Dienst privater Geschäftsunternehmungen, vor allem der großen Zeitungen und der Filmgesellschaften.

Gefesselt aufgefunden.

Seit Sonnabend wurde der Sohn des Organisten und Musiklehrers an der Potsdamer Heiligen Geistkirche, der Kaufmann Haensgen, vermißt. Haensgen, der bei einem Potsdamer Buchhändler beschäftigt war, wurde heute nacht von zwei Potsdamer Reichswehrsoldaten, gefesselt an Händen und Füßen und mit einem Knebel im Mund, an der Griechischen Kapelle am Kapellenberg in Potsdam aufgefunden. Haensgen wurde in das Elternhaus gebracht, liegt im Bett und verweigert jede Auskunft. Ob es sich um ein Verbrechen oder eine selbstquälerische Fesselung handelt, steht noch nicht fest; die Potsdamer Kriminalpolizei sucht zurzeit die Gegend an der Griechischen Kapelle ab.

Theater in der Laubenkolonie.

Auf dem Festplatz der Kolonie Jägerheim, Neukölln, Köllnische Allee 96/112, findet am Sonntag, dem 1. September, 15 Uhr, auf der Freilichtbühne eine Aufführung der Komödie „Kater Lampe" von Emil Rosenow statt. Erwerbslose Schauspieler unter Leitung von Ralph Willy Grunert werden den Laubenkolonisten einige fröhliche Stunden bereiten. Die Pausen werden ausgefüllt durch Musik. Numerierte Plätze, welche ausgelost werden, bieten Platz für 1200 Personen. Der Eintrittspreis beträgt nur 0,75 M.

Mutterliebe einer Fasanenhenne.

Ein Fall aufopfernder Mutterliebe einer Fasanenhenne wird aus Bensen (Schlesien) berichtet. In einem Getreidefeld saß eine Fasanenhenne auf ihrem Nest. Der Landwirt kam mit der Mähmaschine und legte das Getreide nieder. Das Messer kam bei jeder Vorüberfahrt dem Vogel immer näher. Die Henne rührte sich nicht, bis der Landwirt plötzlich durch einen gellenden Ruf des Tieres aufmerksam wurde und noch sah, wie die Fasanenhenne wütend mit dem Schnabel nach dem Messer hackte, dessen Schnitt sie schwer verletzt hatte. Das Tier blieb aber trotzdem sitzen. Es mußte abgehoben und getötet werden. Da erst sah man, daß die Henne auf ihrem Gelege gesessen hatte, aus dem die jungen Fasanen eben auskriechen wollten.

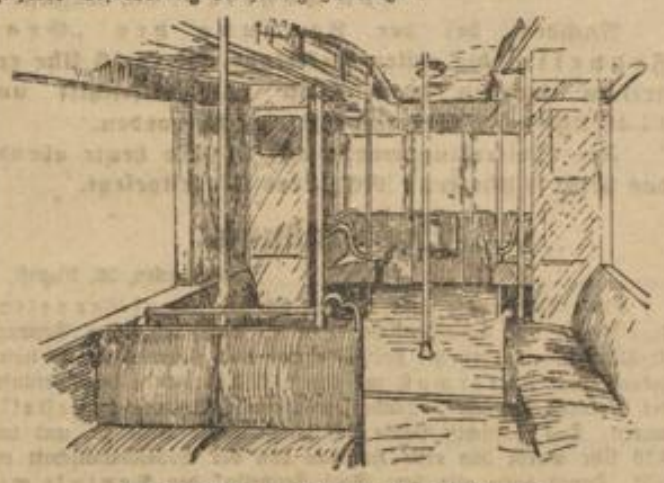
Ferienaufenthalt in Tesserete.

Angesichts der starken Nachfrage hat sich der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit entschlossen, vom 16. bis 30. September noch einen Ferienaufenthalt in Tesserete bei Lugano einzurichten. Das Programm ist das gleiche wie bei den bisherigen Ferienaufenthalten in Tesserete. Näheres ergibt sich aus den Reiseprospekten, die vom Reichsausschuß bezogen werden können. Der Preis für den zweiwöchigen Ferienaufenthalt inkl. Fahrtkosten ab Stuttgart und zurück beträgt 170 M.

Neuer U-Bahn-Versuchswagen

Die Doppeltüren

Nachdem kürzlich die verkehrspolizeiliche Abnahme erfolgt ist, hat die Berliner Verkehrsgesellschaft einen neuen U-Bahnwagen probeweise in Betrieb genommen, der gegenüber dem bisherigen Typ einige wesentliche Neuerungen aufweist. In erster Linie ist der Wagen darauf eingerichtet, daß der Personenwechsel sich getrennt vollziehen kann. Von den Doppeltüren an beiden Enden des Wagens ist jeweils ein Flügel nur von innen bzw. von außen zu öffnen. Durch den von innen zu öffnenden Flügel sollen die Fahrgäste den Wagen verlassen, während sie durch den von außen zu öffnenden einsteigen. Aufschriften weisen auffällig auf diese Anordnung hin. Die zweite Neuerung besteht in der Anbringung von Quersitzen im mittleren Drittel des Wagens, so daß auch denjenigen Fahrgästen Rechnung getragen ist, die lieber in der Fahrtrichtung als quer zu ihr sitzen. Die neue Anordnung dieser Wagen soll es ermöglichen, daß der Personenwechsel auf den Stationen sich schneller vollzieht. Dadurch können die Haltezeiten, die ja bei der U-Bahn einen nicht unerheblichen Teil der Reisezeit ausmachen, nicht unerheblich verkürzt werden. Bei Bewährung dieses neuen Typs, der in den eigenen Werkstätten der U-Bahn durch Umbau eines alten Wagens hergestellt worden ist, sollen nicht nur die neu einzustellenden Wagen danach bestellt werden, sondern auch die im Betrieb befindlichen Wagen nach und nach entsprechend umgebaut werden. Jedenfalls ist die Berliner Verkehrsgesellschaft bemüht, auch durch diese Maßnahme dem Bedürfnis der werktätigen Bevölkerung Berlins nach schneller und sicherer Beförderung Rechnung zu tragen.



Quersitze inmitten des Wagens

SPD. 7. Kreis Chbg., 57. Abt.

Mittwoch, den 28. August 1929, 20 Uhr, in der Schulaula des Schiller-Realgymnasiums, Schillerstraße 26:

Oeffentliche Versammlung

Tagesordnung: Zehn Jahre neues Berlin

Referent: Stadtrat Reuter. Anschließend freie Aussprache. Jedermann ist herzlich eingeladen! Die Abteilungsleitung.

Anmeldungen werden noch bis zum 1. September vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, entgegengenommen.

Feuer in einem Filmlager.

Gefährlicher Brand in der Friedrichstraße.

Gestern nachmittag brach in einem Filmlager der Mestro-Filmgesellschaft in der Friedrichstr. 79/80 Feuer aus, das sich in wenigen Minuten zu einem Großfeuer entwickelte. Die Feuerwehr war mit fünf Löschzügen zur Stelle und kämpfte den Brand in zweistündiger angestrengter Arbeit nieder.

Im 5. Stockwerk des Quergebäudes befindet sich das Film- und Verpackungslager der „Mestro". In den Räumen wird u. a. auch das Einlöten von Exportfilmen in sogenannte Filmkisten vorgenommen. Gestern gegen 15 Uhr waren zwei Klempner wieder mit derartigen Lötarbeiten beschäftigt. Plötzlich bemerkten die Arbeiter, daß eine der Kisten an einer Ecke glühte. Beide erkannten sofort die furchtbare Gefahr, in der sie schwebten und verließen fluchtartig den Raum.

Nur wenige Augenblicke später explodierte die Filmkiste und eine hervorschießende Stichflamme setzte im Nu das ganze Lager in Brand.

Die Flammen griffen mit rasender Schnelligkeit um sich und sprangen auf den Dachstuhl über.

Als die Feuerwehr auf den Alarm „Filmbrand — Großfeuer" mit zahlreichen Fahrzeugen an der Brandstelle eintraf, war das ganze Hintergebäude in undurchdringlichen Qualm gehüllt.

Da zunächst überhaupt nicht zu erkennen war, welchen Umfang das Feuer bereits gewonnen hatte, wurde von der Feuerwehr die sofortige Räumung eines Teils des Gebäudes angeordnet. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich sehr schwierig, da von den Dachstühlen des Quergebäudes und des Seitenflügels, auf die die Flammen übergegriffen hatten, dauernd brennende Teile in die Tiefe stürzten. Erst nach etwa halbstündigem Wassergeben aus mehreren Schlauchleitungen stärksten Kalibers war die Hauptgefahr beseitigt. Die Ablöschungs- und Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die späten Abendstunden hinein.

Aus Sicherheitsgründen wurde beim Abrücken der Züge eine starke Brandwache zurückgelassen. — Leider ist bei den Löscharbeiten auch ein Oberfeuerwehrmann erheblich zu Schaden gekommen; er erlitt schwere Schnittwunden am rechten Oberarm.

Tödlicher Ausgang eines Scherzes.

Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung hatten sich vor dem Amtsgericht Stadtamhof bei Regensburg der Elektromonteur G. und der Schlosser K., die beide noch im jugendlichen Alter stehen, zu verantworten. Sie hatten in einem Kalkwerk die Türklinke der Werkstätte mit der elektrischen Lichtleitung verbunden und mit 200 Volt unter Strom gesetzt. Ein dritter unterstützte den beabsichtigten Scherz dadurch, daß er einen Hilfsarbeiter Hummel aufforderte, in die Werkstätte zu gehen. Kaum hatte dieser die Klinke berührt, als er mit einem kurzen Schrei tot zusammensank. Das Gericht verurteilte die Angeklagten, die von der Werkleitung nach dem Vorfall entlassen worden waren zu sehr milden Strafen, und zwar G. zu 120 M. Geldstrafe oder 24 Tage Gefängnis, K. zu 80 M. Geldstrafe oder 16 Tage Gefängnis und den dritten Angeklagten zu 110 M. Geldstrafe oder 22 Tage Gefängnis.

Besserer Verkehr auf der Omnibuslinie 7. Der Einsetzbetrieb mit der Bezeichnung 7E auf der Omnibuslinie 7 wird von heute ab nicht mehr vom Rathaus Zehlendorf nach Dahlem Thielplatz verkehren, sondern ab Hindenburg-Krankenhaus Zehlendorf bis zum Ringbahnhof Halensee. Auf diesem Abschnitt der Linie 7 wird ein Fünfminutenbetrieb eingerichtet. Zwischen dem Bahnhof Halensee und dem Reichskanzlerplatz beträgt der Wagenabstand 10 Minuten. Für die Omnibuslinie 7E ist die bisherige Endhaltestelle der Linie 7 auf dem Henriettenplatz vorgesehen.

Aufregende Verbrecherjagd im Norden.

Der mißglückte Stabhochsprung.

Vor etwa 14 Tagen war aus Tegel ein 23 Jahre alter Kurt Müller entwichen, der dort wegen Einbruchs ein Jahr zu verbüßen hatte. Gestern sahen Kriminalbeamte den Gesuchten, der sich an der Ecke der Schweden- und Hansastraße mit einem anderen Manne traf, der ihm falsche Papiere besorgen sollte. Kriminalsekretär Preuß wollte den Verbrecher festnehmen, doch leistete dieser heftigen Widerstand, so daß es zu einem Ringkampf kam. Müller riß sich los und stürmte die Straße entlang. Auch zwei Schreckschüsse brachten ihn nicht zum Stehen. Ein Kamerad des Beamten, der Kriminalsekretär Knöpfel, sah von der anderen Straßenseite her den Vorgang und wollte über den Damm zu Hilfe eilen. Er achtete nicht auf den Verkehr und wurde von einem Auto gefaßt und überfahren. Passanten nahmen sich des Verunglückten an und brachten ihn nach dem jüdischen Krankenhause. Müller war inzwischen weiter gerannt, immer verfolgt von dem anderen Beamten. Der Flüchtige durchquerte ein Lokal, sprang auf der Hofseite zu einem Fenster hinaus und weiter über eine Mauer und durch mehrere Straßen, bis er zu einem großen Grundstück kam, das von einer Elektrizitätsfirma besetzt ist.

Hier ergriff Müller eine auf dem Hof liegende lange Stange und wollte mit ihrer Hilfe eine hohe Mauer überklettern,

rutschte aber ab und kam nicht hinüber. Jetzt sprang er wieder herab und wollte zurück durch das Tor. Der Kriminalbeamte hatte inzwischen die Arbeiter der Fabrik durch laute Rufe alarmiert und die Leute verstellten dem Flüchtigen den Weg. So konnte er festgenommen werden. Auf der Wache des 48. Reviers wurde er in sicheren Gewahrsam gebracht. Die lange Verfolgung hatte in der sehr belebten Gegend natürlich großes Aufsehen erregt.

Ein Viadukt stürzt ein.

Lancaster (Pennsylvanien), 26. August.

Ein über die Gleise der Pennsylvania-Bahn führender Viadukt stürzte ein, als sich drei Automobile auf ihm befanden. Die Autos fielen auf den Bahndamm. Von den Insassen war einer sofort tot, während die übrigen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Ein größeres Unglück wurde dadurch verhindert, daß einer der Verletzten einem herannahenden Schnellzug entgegenlief und ihn durch Schwenken einer roten Signalflagge rechtzeitig zum Halten brachte.

Straßenumbauten in Köpenick.

Im Bezirk Köpenick werden zurzeit aus verkehrstechnischen Gründen verschiedene größere Straßenzüge umgebaut. So nimmt das Bezirksamt Köpenick den Umbau der Lindenstraße zwischen Bahnhofstraße und Pyramidenbrücke, die dem Verkehrsbedürfnis nicht mehr genügte, vor. Entsprechend ihrer Bedeutung, besonders für den Durchgangsverkehr, erhält die Straße zwei Fahrbahnen von je 6 Meter Breite, einen mittleren Straßenkörper und seitliche Gehbahnen. Die Pflasterarbeiten für die spreeseitige Fahrbahn sind in vollem Gange. Die Vorgärten müssen, ebenso wie Teile des Baumbestandes, dem Verkehr geopfert werden.

Umgebaut wird ferner die Mahlsdorfer Straße. Veranlassung hierzu gab hauptsächlich die verkehrsgefährliche Lage der Straßenbahn. Die Arbeiten neigen sich ihrem Ende zu. Die Mahlsdorfer Straße erhält künftig als Hauptverbindungsstraße zwischen den Ortsteilen Köpenick und Mahlsdorf gleichfalls zwei Fahrbahnen von je 6 Meter Breite mit ebenfalls mittlerem Straßenkörper und seitlichen Gehbahnen. Der Umbau der Friedrichstraße im Ortsteil Friedrichshagen wurde durch das Bezirksamt ebenfalls in Angriff genommen. In diesem Jahre gelangt zunächst der Teil der Friedrichstraße zwischen Seestraße und Marktplatz zum Ausbau. Die Straße erhält ebenfalls zwei Fahrbahnen von je 6 Meter Breite und gleichfalls mittlerem Straßenbahnkörper und seitlichen Gehbahnen.

Ein Menschenleben um ein Stück Feld.

Nach Meldungen aus Tyrnau (Deutschböhmen) gerieten die Bauern Greysky und Buske wegen eines winzigen Feldstückchens in Streit. Greysky ergriff eine Axt und schlug damit dem Gegner den Schädel ein. Trotz sofortiger Hilfe war keine Rettung mehr möglich. Der Mörder wurde verhaftet.

Für Reise, Wanderungen

und Wochenende vergessen Sie nicht die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste Chlorodont. Tube 60 Pf. und 1 Mk., und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., zur Beseitigung fauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen in der bekannten blau-weiß-grünen Original-Packung.

Eine sterbende Stadt.

Arbeitslosigkeit und Not in Pirmasens. – Die Stadt schafft's nicht mehr.

Aus Pirmasens erreicht uns folgender Notruf:

Fern vom Zentrum der deutschen Wirtschaft, ganz unten in der südwestlichen Ecke der Rheinpfalz — nur zwei Stunden von der französischen Grenze — liegt die Stadt Pirmasens, die sich stolz die Schuhmetropole Deutschlands nennt. Die Schuhindustrie ist nahezu die einzige Trägerin des Wirtschaftslebens der Stadt. Von ihren 45 000 Einwohnern hat jeder dritte oder vierte mit der Schuhindustrie etwas zu tun, ist von ihr abhängig. Das gleiche gilt von dem Landbezirk Pirmasens, wo sich auch eine Reihe von kleinen Schuhfabriken befinden. Eine solche einseitige Entwicklung einer Industrie kann einer Stadt große Nachteile bringen. Bricht eine Krise aus, entsteht Erwerbslosigkeit, so liegt die ganze Wirtschaft darnieder. Die gesamte Bevölkerung wird in Mitleidenschaft gezogen und alles droht zu einer Katastrophe zu treiben. In einer solchen Lage befindet sich gegenwärtig Stadt und Landbezirk Pirmasens. Beide leiden unter einer doppelten Not: unter der

Not eines Grenzlandbezirkes und unter der allgemeinen Krise der Schuhindustrie.

Die Grenzlandnot ist für Pirmasens vor allem eine Frage des Absatzes und des Transports von Schuhwaren. Durch die Grenzziehung des Friedensvertrages von Versailles wurde Pirmasens seiner Verbindungen mit Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet beraubt. Beide Gebiete kommen für den Absatz von Pirmasenser Schuhwaren nur noch wenig in Betracht. Noch schwieriger ist die Frage des Transports. Pirmasens ist nur mit einem kleinen eingleisigen Bähnlein mit dem Weltverkehr verbunden.

Doch viel schwerer lastet die Krise der Schuhindustrie auf der Pirmasenser Bevölkerung. Ein Fünftel aller deutschen Schuhwaren kommen aus Pirmasens. Diese werden meistens in Klein- und Teilfabriken hergestellt. Die Fabriken arbeiten mit Kredit, sind auf sofortige Zahlung angewiesen und kommen selten zu einer eigenen Kapitalbildung. Kommt dann eine Krise, so verschwinden die Kleinbetriebe von der Bildfläche, die Stillegungen häufen sich, die Zahl der Konkurse und Vergleiche steigt. Von der allgemein einsetzenden Konjunkturwelle im Jahre 1927 wurde auch die Schuhindustrie in Pirmasens ergriffen. Doch schon Ende 1927 beginnt der Abstieg. Konnte man in anderen Industrien noch von einer Verlangsamung der Konjunktur sprechen, so begann in der Schuhindustrie nun die Krise. Im Jahre 1928 verschlechterte sich die Geschäftslage von Monat zu Monat. Waren im Januar 1928 noch 21 728 Arbeiter in 346 Betrieben beschäftigt, so waren es im Dezember 1928 nur noch 15 002 Arbeiter in 266 Betrieben. Dabei waren zwei Drittel aller Beschäftigten nur Kurzarbeiter. **Ende des Jahres 1928 gab es 12 459 Erwerbslose in Pirmasens — also nahezu die Hälfte aller erwerbsfähigen Arbeiter waren arbeitslos.** Nach amtlicher Darstellung hatte Pirmasens — im Verhältnis zu seiner Bevölkerung —

die höchste Arbeitslosigkeit in ganz Deutschland.

In den ersten Monaten dieses Jahres hat sich die wirtschaftliche Lage in Pirmasens nicht gebessert. In den kalten Wintermonaten stieg die Zahl der Erwerbslosen; zeitweise waren über 70 Proz. aller Arbeiter in Pirmasens arbeitslos. In den letzten Monaten verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen. Die Beschäftigung in den kleinen Betrieben von anderen Industrien nahm zu. Am 15. Juni wurden im Bezirk Pirmasens 20 369 Arbeiter beschäftigt. In der Schuhindustrie ist die Lage aber ziemlich unverändert geblieben. Nur etwa 1500 Arbeiter wurden nun mehr beschäftigt. (Im Dezember 1928 waren 15 002 Arbeiter und am 15. Juni 1929 waren 16 732 Arbeiter in Schuhfabriken tätig.) Anfang Juli gab es immer noch über 9000 Arbeitslose im Bezirk Pirmasens. Da kommt die neue Verordnung über die Krisenunterstützung. Durch sie werden allein im Monat Juli 2047 Arbeiter aus der Krisenfürsorge ausgeschieden.

Auf 1000 Einwohner entfallen in Pirmasens 49,8 Krisenempfänger, während im Reich die Zahl nur 3,1 beträgt. Bei der Arbeitslosenunterstützung kommen auf 1000 Einwohner in Pirmasens 39,7 Hauptunterstützungsempfänger, im Reich sind es jedoch nur 11,6. (Zahlen von Juni und Juli.)

In den nächsten Wochen werden also noch mehr Arbeiter ausgesteuert. Das heißt: Das Elend und die Not in Pirmasens werden noch größer. Jetzt schon sind ganze Familien dem Hunger nahe. Fast jede Woche nehmen sich Familienväter das Leben, weil sie ihre Familie nicht ernähren, nicht mehr länger das langsame Verhungern ihrer Kinder mit ansehen können. Junge Burschen unter 21 Jahre verlassen — voller Verzweiflung — das Elternhaus, die Stadt, wo ihnen nur noch Hunger und Entbehrung bleibt. Wie kann man diesen Aermsten unter den Armen helfen, wie sie vor dem Hunger retten? Das Reich hat seine Hand von ihnen abgezogen. Von dem Staate Bayern ist bis jetzt, trotz aller Forderungen der Organisationen der Arbeiterschaft und der kommunalen Behörden, noch keine Hilfe gekommen. Bleibt nur die Kommune!

Durch die lange Arbeitslosigkeit, die vielen Zusammenbrüche und Stillegungen von Betrieben, den wirtschaftlichen Niedergang, sind die Steuern zurückgegangen, damit auch der Anteil der Stadt an den Steuern.

Die Einnahmen der Stadt Pirmasens sanken und die Ausgaben stiegen.

Durch neue kommunale Steuern, durch höhere Gas-, Wasser- und Lichtpreise suchte man beide wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Doch die Ausgaben steigen immer weiter. Vor allem verschlingt das Wohlfahrtsamt große Summen. Wurden im Jahre 1927 nur 483 000 M. für die Wohlfahrtsfürsorge ausgegeben, so steigert sich dies im Jahre 1928 auf 1 061 000 M. Dabei betrugen die Gesamtumlagen der Stadt nur 560 000 M.; dieser Betrag reichte also bei weitem nicht für die Ausgaben des Wohlfahrtsamtes. Im laufenden Jahr ist dies noch viel schlimmer.

Bereits in den ersten drei Monaten wurden die für das ganze Jahr vorgesehenen Mittel für die Wohlfahrtsfürsorge verausgabt.

So gewaltig stiegen die Anforderungen an das Wohlfahrtsamt. Dabei können andere wichtige Aufgaben nicht mehr erfüllt werden. So wurde der Straßenbau weitgehend eingestellt, der Wohnungsbau stockt, ein Bad kann nicht beendet, eine neue Schule nicht hergestellt und viele andere soziale Aufgaben nicht in Angriff genommen werden.

Von dieser Notlage der Stadt Pirmasens wurden die Reichsregierung und die bayrische Staatsregierung durch die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften und die kommunalen Behörden unterrichtet. Es wurde die Schaffung von neuen Arbeitsmöglichkeiten und, soweit dies nicht möglich, eine Sonderunterstützung gefordert. Doch bis heute wartet man hier vergebens. Wie lange noch? Sofortige Hilfe ist hier Pflicht!

Belebung in der Bankwirtschaft.

Aber nicht in der Wirtschaft – Der Ausweis der Reichsbank.

Die Reichsbank hat wieder für Ende Juli die Monatsstatistik über die deutsche Bankenentwicklung veröffentlicht. Im Juli ist eingetreten, was nach der erfolgreichen Beendigung der Pariser Verhandlungen zu erwarten war. Die seit mehr als zwei Monaten rückgängigen fremden Mittel der Banken haben sich wieder vermehrt, nachdem die Unsicherheit über die Reparationen im Juli geschwunden war. Allerdings ist von einer wirtschaftlichen Belebung noch nicht viel zu merken. Leider können auch die Kämpfe im Haag um die Verteilung der Young-Reparationen nur dazu beitragen, den angesichts der Arbeitslosigkeit so notwendigen neuen wirtschaftlichen Aufstieg zu verschleppen.

Bei den berichtenden sechs Berliner Großbanken sind die fremden Mittel (Kreditoren) gegenüber Ende Juni von 9,91 auf 9,99 Milliarden angestiegen. Bei sämtlichen 99 deutschen privaten Kreditbanken haben sich die Kreditoren von 13,18 auf 13,27 Milliarden erhöht. In der Hauptsache sind die neu zugeflossenen Gelder zur Gewährung von Krediten auf laufendem Konto und zur Erhöhung der Exportvorschüsse auf lagernde und schwimmende Waren verwendet worden, während die zu Börsenzwecken verwendeten Gelder zurückgingen. Bei den sechs Großbanken erhöhten sich die Debitoren von 4,82 auf 4,96 Milliarden, die Warenvorschüsse sind von 1,49 auf 1,50 Milliarden gestiegen, während die Reports und Lombards von 644 auf 638 Millionen zurückgingen.

Der Ausweis der Reichsbank vom 23. August zeigt, daß auch in der dritten Augustwoche die große Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes, trotz der Verschärfung der internationalen Situation, fortgedauert hat. Diese Geldflüssigkeit ist freilich auch ein Zeichen für die Unfähigkeit der Wirtschaft, neue Kredite mit Nutzen zu verwenden. Die Wechselbestände haben bei der Reichsbank um 136,9 auf 2020,4, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 18,0 auf 22,1 und die Lombarddarlehen um 42,1 auf 43,7 Millionen abgenommen. Die Kundschaftsgelder auf Girokonto verringerten sich um 7,9 auf 444,8 Millionen. Der Banknotenumlauf konnte um 138,6 auf 4153,1 Millionen sinken. Auf der anderen Seite hat sich die Deckung der umlaufenden Noten weiter verbessert. Die Goldbestände sind um 26,8 auf 2177,0 Millionen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 9,5 auf 312,2 Millionen erhöht. Die Notendeckung durch Gold wurde gegenüber der Vorwoche von 50,1 auf 52,4, diejenige durch Gold und Devisen zusammen von 57,2 auf 59,9 Proz. verbessert, das sind fast genau 50 Proz. mehr als die gesetzliche Notwendigkeit.

Leipziger Messe – schlechter Beginn.

Die Kaufkraft fehlt.

Die am Sonntag eröffnete Leipziger Herbstmesse steht durchaus unter dem Einfluß der nicht befriedigenden Wirtschaftsentwicklung. Nach den Angaben des Meßamtes hat sich die Zahl der Aussteller gegenüber dem Vorjahre vergrößert. Auch die Beschickung aus dem Ausland dürfte reichlicher sein. Besondere Hoffnungen hegen die Aussteller jedoch nicht. Im großen und ganzen bietet die diesmalige Herbstmesse das Bild eines ungemein mühseligen Kampfes eines zu großen Angebots um eine ungenügende Kaufkraft. Die Aussichten für das Inlandgeschäft werden verhältnismäßig günstiger beurteilt als das Geschäft mit dem Ausland, das diesmal noch weniger als bei den sonstigen Herbstmessen für den Erfolg der Veranstaltung in Frage kommt.

Flauer Arbeitsmarkt.

Nur ganz geringe Besserung in Brandenburg.

Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes im Bereiche des Landesarbeitsamtes Brandenburg hat in der Woche zum 19. August eine weitere kleine Entlastung erfahren. Die erhöhten Zahlen der Krisenunterstützungsempfänger setzten sich durchweg aus männlichen Personen zusammen, wie überhaupt fast ausnahmslos die männlichen Berufe ein Nachlassen des Beschäftigungsgrades aufzuweisen hatten. Aus der Landwirtschaft kamen infolge teilweiser Beendigung der Halmfruchternte Arbeitskräfte bereits wieder zur Entlassung; für die bevorstehende Hackfruchternte war Bedarf an Kräften in größerem Umfange noch nicht angemeldet. Für Bauklempner wird, da der Streik inzwischen beendet ist, in den nächsten Wochen mit einer Belebung des Beschäftigungsgrades gerechnet. Die Lage im Spinnstoffgewerbe blieb auch in der Berichtswoche uneinheitlich. Die Nachfrage im Baugewerbe hielt sich auf der Höhe der Vorwoche.

In der Berichtswoche stieg die Zahl der Arbeitsuchenden um 607 auf 216 804, d. h. um 0,28 Proz., gegenüber einer Zunahme von 939 gleich 0,44 Proz. in der Vorwoche. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug 108 728, in der Krisenunterstützung 21 170, zusammen 129 898 Personen.

Laßt den Pfropfen knallen! Am Sonntag wurde der erste Kongreß des Deutschen Weinbauverbandes unter Teilnahme des Reichsernährungsministers Dietrich, sowie von Reichs- und Staatsbehörden eröffnet. Von den Referenten wurde die Niederschlagung der Winzerkredite und baldige Verabschiedung eines Weingesetzes gefordert, das den Verschnitt deutschen Weines mit ausländischen Sorten verbieten soll. Minister Dietrich führte in seiner Ansprache aus, daß der Weinbau zu den intensivsten Kulturen der deutschen Landwirtschaft gehöre und die Erhaltung der Kleinbauern für das gesamte Wirtschaftsleben von entscheidender Bedeutung sei. So übersteige der Wert des Obst-, Gemüse-, Wein- und Tabakbaues heute bereits die Erträge des Getreidebaues in Deutschland und allein der Weinbau ernähre eine Million Menschen. Der deutsche Wein sei qualitativ etwas ganz anderes als die importierten Weine und man müsse die Konsumenten daran gewöhnen, nur einen naturreinen Wein zu trinken. Bravo, Herr Minister! Aber geben Sie den Konsumenten auch das Geld dazu, sich naturreinen Wein leisten zu können!

Industriereparationen für 1929 bezahlt. Die am 25. August fällige zweite Halbjahrsrate der deutschen Industriebelastung für das 5. Reparationsjahr von 150 Millionen Mark ist von der Bank für deutsche Industrieobligationen dem Generalagenten für Reparationszahlungen überwiesen worden. Wenn es nach dem Willen der deutschen Unternehmer allein ginge, der auch im Young-Plan zum Ausdruck gekommen ist, dann würde diese Teilzahlung aus der Reparationsbelastung der Industrie die letzte sein. Aber um die innerpolitische Beseitigung der Industriebelastung wird noch hart gekämpft werden müssen.

Karstadt baut sein internationales Geschäft aus. Die Rudolph Karstadt A.-G. hat jetzt mit dem führenden kanadischen Warenhauskonzern, der Metropolitan Chain Stores Comp., einen Vertrag abgeschlossen, der die Uebertragung des gesamten europäischen Einkaufs der Metropolitan an Karstadt vorsieht. Da der kanadische Konzern mehr als 100 Einheitspreisgeschäfte betreibt und 1928 einen Umsatz von etwa 450 Millionen Mark erzielte, bringt dieses Abkommen für Karstadt eine ganz bedeutende Geschäftsausdehnung mit sich. Dieser internationale Einkaufsvertrag der Karstadt A.-G. ist bereits der vierte seiner Art, denn ähnliche Abkommen hat Karstadt bereits mit französischen, belgischen und schweizerischen Warenhäusern getroffen.

Protest im Humboldthain

Richtet sich gegen die vielen (leider leeren) Caid-Schachteln,
die er jeden Morgen aufspießen muß.
Kolossal, wie die Berliner gerade die Caid-Zigarette bevorzugen!

5 PF. CAID 5 PF.

Massary Zigarette
Die hat's in sich!!!

Und jeder Caid-Karton enthält die vielbegehrten, die sammelwerten Fahnenbilder der ganzen Welt!
2 in den 10-Stück-Packungen
und jetzt:
5 (fünf) in den 25-Stück-Kartons
Darunter die neuen Reedereiflaggen!

Die Typhusfälle von Lichtenberg.

Eine Molkerei der Krankheitsherd?

Die Zahl der im Bezirk Lichtenberg an Typhus erkrankten Personen hat sich bisher dank der sofort getroffenen umfangreichen Sicherungsmaßnahmen der zuständigen Behörden glücklicherweise nicht erhöht.

Zurzeit befinden sich insgesamt sieben Personen, vier Erwachsene und drei Kinder, im Krankenhaus. Bei den zuletzt unter typhusverdächtigen Erscheinungen Erkrankten, die erst vor wenigen Tagen auf ärztliche Anordnung dem Krankenhaus überwiesen wurden, handelt es sich um leichtere Fälle. Die erste Annahme, daß eine „Eisdiele" in der Frankfurter Allee der Krankheitsherd sei, scheint nicht zuzutreffen, vielmehr glaubt man, daß die Krankheitskeime ihren Ursprung in einer Molkerei in der Frankfurter Allee 319 haben.

Zu den Erkrankungen teilt der Polizeipräsident noch folgendes mit: Ende der vergangenen Woche sind in engem zeitlichen Zusammenhang in Lichtenberg acht Typhuserkrankungen vorgekommen, von denen eine tödlich verlaufen ist. Vier der Erkrankten wohnen im Hause Frankfurter Allee 320. Die anderen Fälle wurden in der unmittelbaren Umgebung festgestellt. Wenn auch die Quelle der Erkrankungen bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, liegt doch die Vermutung nahe, daß es sich um einen gemeinsamen Krankheitsherd handelt, der wahrscheinlich in einer Molkerei zu suchen ist. Von den zuständigen Stellen sind alle notwendigen Anordnungen getroffen worden, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhüten. Insbesondere wurden die erforderlichen sanitätspolizeilichen Maßnahmen im Betriebe der betreffenden Molkerei durchgeführt. Sämtliche Erkrankte sind in Krankenhäusern untergebracht und ihre Wohnungen desinfiziert worden. Alle Personen, die mit den Erkrankten in Berührung gekommen sind, und auch die Angestellten der Molkerei wurden untersucht. Ein Grund zu einer Beunruhigung liegt keineswegs vor.

Wie zwei alte Leute starben.

Sie gingen gemeinsam in den Tod.

Im Hause Franseckystraße 53 im Norden Berlins wurde am Sonntag vormittag eine erschütternde Tragödie entdeckt.

Der 63jährige Eisenbahnpensionär Max Klemm hatte hier zusammen mit seiner 66jährigen Frau Anna eine Stube und Küche abgemietet. Der Hauptmieter ist zurzeit verreist. Als gestern dessen Tochter in die Wohnung kam, um etwas abzuholen, fiel ihr die Stille in den Räumen der alten Leute auf. Als sie darauf die Küche betrat, fand sie in dem völlig mit Gas gefüllten Raum das alte Ehepaar tot auf Stühlen sitzend vor.

Der hinzugerufene Arzt stellte fest, daß der Tod bereits vor mehreren Tagen eingetreten sein muß. Klemm litt seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit. Das ließ in ihm den Entschluß reifen, aus dem Leben zu scheiden. Nach dem Befund ist ihm seine Frau zweifellos freiwillig in den Tod gefolgt.

Todessturz beim Gerüstbau.

Beim Aufbau eines Leitergerüstes auf dem Hof des Hauses Paulstraße 26 in Moabit ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. In der Höhe des vierten Stockwerkes wollte der 22jährige Putzer Wilhelm Semerau aus der Zeughofstraße 25 eine Versteifung anbringen. Er verlor dabei den Halt und stürzte kopfüber in die Tiefe. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod schon nach wenigen Minuten eintrat.

Arbeiterbildungsschule. Die Obleute der Kreisbildungsausschüsse werden gebeten, uns sofort Mitteilung über die Auswahl der Kurse, der Unterrichtsstätten und der Wochentage, an denen die Kurse stattfinden, zugehen zu lassen. — Die Karten zum Reichs-Arbeiter-Sporttag müssen sofort abgerechnet werden.

Englisch — Französisch — Richtiges Deutsch. Im September beginnen neue Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene bei Genossin Heß, W 50, Eislebener Str. 16, Gartenhaus, 3 Treppen rechts (Untergrundbhf. Nürnberger Platz). Anmeldungen — auch schriftlich — bis zum 1. September täglich 17 bis 20 Uhr.

Funkwinkel.

Am Sonntag gab es viele und vielerlei Darbietungen. Recht so! Jeder soll auf seine Kosten kommen. Eine Veranstaltung, die einem nicht zusagt, stellt man gern und ohne Murren ab, wenn man hinterher durch eine andere entschädigt wird. — Von der Aufführung von Millöckers „Feldprediger", der vor einem Menschenalter das Publikum entzückte, sei festgestellt, daß recht gut gesungen wurde.

Am Montagabend dirigierte Selmar Meyrowitz ein Orchesterkonzert mit dem Berliner Sinfonieorchester. Er hatte ein volkstümliches, recht kultiviertes Programm zusammengestellt. Aber in der letzten Zeit erscheint nahezu in jedem etwas anspruchsvolleren Unterhaltungskonzert der Funkstunde irgendeine Komposition von Grieg. Der Rundfunk sollte hier schärfer sieben. — Einem recht anschaulichen Vortrag „Durch Syrien, Slowenien und Kroatien" Wilhelm Konrad Gomolls ging slawische Unterhaltungsmusik voraus — eine hübsche, anregende Zusammenstellung. — Arnold Zweig las — nicht zum erstenmal im Rundfunk — seine Novelle „Otto Temples". Aber wieder packte diese streng geformte, künstlerisch gerundete Schilderung von dem Ausbruch des Machtwillens in einem unfertigen, lange unterdrückt gewesenen Menschen. In einem an Irrsinn grenzenden Ausbruch reagiert er diese Erregung ab — und wird wieder derselbe bescheidene, strebsame, in engster Bürgerlichkeit glückliche Arbeiter, der er war. — Der plötzlich verstorbenen Vortragskünstlerin Josma Selim war eine Gedenkviertelstunde gewidmet. Dr. Artur Kirchner sprach einige warmherzige Erinnerungsworte und zeigte den Hörern an Hand einiger Schallplattenaufnahmen, welch eine warmherzige, begabte Vortragskünstlerin in Josma Selim dahingegangen ist. Tes.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

7. Kreis Charlottenburg. Kreisausschuß für sozialistische Bildungsarbeit: Sitzung heute, Dienstag, 27. August, 20 Uhr pünktlich, im Jugendheim Rosinenstr. 4, vorn 1 Tr.

11. Kreis Schöneberg. Arbeiterwohlfahrt: Donnerstag, 29. August, 20 Uhr, im Rathaus Schöneberg, Zimmer 144, allgemeine Besprechung. Erscheinen aller Helfer ist dringend notwendig.

Heute, Dienstag, 27. August.

16. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Kröger, Puttkamerstr. 34, Ecke Scheringstraße. Vortrag: „Die politische Lage und die Kommunalwahlen". Referentin Stadtverordnete Lisbeth Hübner.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende

morgen, Mittwoch, 28. August in den nachstehend angegebenen Lokalen:

3. Abt. 19½ Uhr: Bezirke 486 bis 495 und 500 bei Blasinski, Kastanienallee 54. Bezirke 496 bis 500, 505 bis 508 bei Dobrohlaw, Swinemünder Straße 11. Bezirke 501, 502 bei Deblitz, Schwedter Str. 227. Bezirk 504 bei Baier, Schwedter Str. 236.

7. Abt. 19½ Uhr im Vereinshaus des Nordens, Gartenstr. 6. Vortrag: „Haushalt 1929 und die kommenden Stadtverordnetenwahlen". Referent Siegbert Loewy.

9. Abt. 19½ Uhr Zahlabend und Diskussionsabend bei Lindner, Lehrter Straße 44. Thema: „Agitation und Wahlagitation". Referent Genosse Wenzel.

Allgemeine Funktionärversammlung

Heute, Dienstag, 27. August, 19½ Uhr, im Lehrervereinshaus, Alexanderstr. 41

Tagesordnung:

„Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung"

Referent: Siegfried Aufhäuser, M. d. R.

Mitgliedsbuch und Funktionärausweis für 1929 legitimiert!

Der Bezirksvorstand.

---

14. Abt. 20 Uhr in der Schule Putbusser Str. 3. Vortrag: „Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung". Referent Kurt Kiesmann.

15. Abt. 19½ Uhr bei Dahm, Vinetaplatz 7. Vortrag: „Die Sozialdemokratie in der Stadtverwaltung". Referent Stadtverordneter Reinhold Sichberg.

17. Abt. 19½ Uhr bei Schreiber, Teltstr. 63. Vortrag: „Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung". Referent Max Hendemann.

18. Abt. 19½ Uhr in der Löwenbrauerei, Hochstr. 2. Vortrag: „Wirtschaftspolitische Tagesfragen". Referent Willi Rogge.

19. Abt. 19½ Uhr in der Grauen Schule, Gotenburger Str. 2. Vortrag des Genossen Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.: „Politische Tagesfragen".

21. Abt. 19½ Uhr im Schrader-Haus, Malplaquetstr. 14—16. Vortrag: „Politische Tagesfragen". Referent Robert Breuer. Stellungnahme zu den Kommunalwahlen.

23. Abt. 19½ Uhr im Lokal Steinacker, Seestr. 45. Vortrag: „Der 17. November — ein Großkampftag". Referent Bürgermeister Karl Leid.

24. Abt. 19½ Uhr im Altersheim Danziger Str. 62. Vortrag: „Die Krankenversicherung". Referent Fritz Schwalowsky.

25. Abt. 20 Uhr im kleinen Saal des Saalbaus Friedrichshain. Vortrag: „Der Young-Plan". Referent Dr. Fritz Schönberg.

27. Abt. 19½ Uhr in den Schönhauser Festsälen, Schönhauser Allee 129. Vortrag: „Kommunalpolitische Fragen". Referent Georg Reich.

28. Abt. 19½ Uhr in den Berolina-Festsälen, Schönhauser Allee 29. Vortrag: „Kommunale Arbeit der SPD. in Groß-Berlin". Referentin Stadtverordnete Minna Todenhagen.

30. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt in diesem Monat aus.

31. Abt. 19½ Uhr in der Schulaula Schönfließer Str. 7. Vortrag: „Der Kampf gegen die Sozialpolitik". Referent Rudolf Karsten.

32. Abt. 19½ Uhr Zahlabend der Gruppe Fiedkau bei Krompbard, Paul-Singer-Str. 40. Vortrag des Genossen Bürgermeister Mielitz. — Gruppe Buchmann bei Drescher, Stralauer Platz 6. — Gruppe Tröder bei Haberland, Andreasstr. 79. — Gruppe Meyer, Markusstr. 18. — Gruppe Warmuth fällt aus.

33. Abt. 20 Uhr in der Schulaula Hohenlohestr. 10 Mitgliederversammlung. Vorher, um 18½ Uhr, Funktionärsitzung bei Wertolla, Hohenlohestr. 3. Der Vorstand trifft sich eine halbe Stunde früher. Thema in allen Zusammenkünften: „Die Kandidatenliste für die Kommunalwahlen".

35. Abt. Die Abteilungsversammlung findet umständehalber erst am Donnerstag, 29. August, 19½ Uhr, im Lokal Schulze, Samariterstr. 28, statt. „Rote Haus". Referent Karl Litke, M. d. R. Aufstellung der Kandidaten. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

36. Abt. 19½ Uhr in der Schulaula Straßmannstr. 6. Vortrag: „Die kommenden Stadtverordnetenwahlen". Referent Stadtverordneter Gustav Hädicke. Aufstellung der Kandidaten zur Kommunalwahl.

37. Abt. 19½ Uhr in der Patzenhofer Brauerei, Landsberger Allee 27—28. Vortrag: „Kommunalpolitik einst und jetzt". Referent Adolph Hoffmann, M. d. L.

38. Abt. 19½ Uhr in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a. Vortrag: „Rückblick auf 4 Jahre Arbeit der SPD. im Stadtparlament". Referent Stadtverordneter Max Kreuziger.

39. Abt. 20 Uhr im Baugewerkshaus, Großbeerenstr. 95. Vortrag: „Unsere Arbeit im Stadtparlament". Referent Stadtverordneter Siegfried Weinberg. Um 19 Uhr im gleichen Saal Funktionärsitzung. Aufstellung der Vorschläge zu den Kommunalwahlen.

41. Abt. 19½ Uhr bei Baber, Jüterboger Str. 7. Vortrag: „SPD. und die kommenden Stadtverordnetenwahlen". Referent Stadtverordneter Hermann Lempert. Beschlußfassung über Vorschlag der Kandidaten. — Die Abteilungsfunktionäre treffen sich schon um 19 Uhr.

42. Abt. Achtung, neues Lokal! 20 Uhr in Kleins Festsälen, Blücherstr. 61. Vortrag: „Die kommenden Kommunalwahlen". Referent Stadtrat Siegfried Hermes.

43. Abt. 19½ Uhr bei Rabe, Fichtestr. 29. Vortrag: „Der Kampf um das Rote Haus". Referent Carl Litke, M. d. R. Aufstellung der Kandidaten zu den Kommunalwahlen.

46. Abt. 19½ Uhr bei Burghardt, Görlitzer Str. 33. Referat und Aufstellen der Kandidaten zu den Kommunalwahlen.

47. Abt. 19½ Uhr in Nowacks Festsälen, Manteuffelstr. 9. Berichterstattung der Genossen Robinson und Betschold über die Bezirks- und Stadtverordnetentätigkeit. Stellungnahme zu den Vorschlägen für die Kommunalwahlen".

Charlottenburg. 52. Abt. 20 Uhr pünktlich bei Schorf, Kaiserin-Augusta-Allee 91, außerordentliche Funktionärsitzung. — 53. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Dafür bei Lux, Guttenstr. 56, Vorstandssitzung mit den Kreisdelegierten um 20 Uhr. Sämtliche in der Abteilung gewählten Delegierten müssen erscheinen. — 54. Abt. 20 Uhr im Jugendheim Rosinenstr. 4. Vortrag: „Die internationale Arbeitskonferenz". Referent Franz Joseph Furtwängler. 2. Unsere Kreisvertreterversammlung. Achtung! Sämtliche Funktionäre treffen sich bereits um 19 Uhr ebendort. — 56. Abt. 20 Uhr. 1. und 3. Gruppe: Vlersch, Kantstr. 62. 2. Gruppe: Juckowiack, Holtzendorffstr. 30. — 58. Abt. 20 Uhr im Rankehaus, Rankestr. 4, vorn 4 Tr., Vorstands- und Funktionärsitzung. Erscheinen dringend erforderlich.

78. Abt. Schöneberg. 20 Uhr bei Rosenthal, Eberstr. 66. Vortrag: „Die Entwicklung der Außenpolitik bis zum Young-Plan". Referent Gerhard Kramer.

81. Abt. Friedenau. 20 Uhr Zahlabende bei Klabe, Handjerystr. 60—61. Vortrag: „Proletariat und Strafrecht". Referent Hans Bauer. Baginski, Stubenrauch- Ecke Taunusstraße. Vortrag des Genossen Fritz Stach.

83. Abt. Lichterfelde. 20 Uhr bei Kattum, Bäkestr. 7. Vortrag: „Proletarische Dichter". Referent Genosse Schröder. Parteiangelegenheiten. Verschiedenes.

86. Abt. Marienbarf. 20 Uhr Zahlabend. 1., 2. und 7. Bezirk bei Neumeyer, Schöneberger Straße; 3. bis 6. Bezirk bei Rienhoff, Chausseestr. 19; 8. bis 10. Bezirk bei Schrader, Friedenstr. 6. Vorbereitungen zur Kommunalwahl am 17. November 1929". Referenten die Genossen Richter, Virrens und Dach.

94. Abt. Neukölln. 19½ Uhr Sitzung des Abteilungsvorstandes mit den Bezirksvertretern bei Schröder, Steinmetzstr. 52.

119. Abt. Lichtenberg. 20 Uhr Gruppenzahlabende bei Hepp, Rüderstraße. „Die bevorstehenden Kommunalwahlen."

127. Abt. Hohenschönhausen, Bezirk Weiße Taube, Siedlung der Kinderreichen. Umständehalber kann die Mitgliederversammlung am 28. August nicht stattfinden, da an diesem Tage in Weißensee eine wichtige Fraktionssitzung stattfindet. Mitgliederversammlung findet nun am Mittwoch, 4. September, im gleichen Lokal statt.

131. Abt. Niederschönhausen, Bezirk Blankenfelde. 20 Uhr im Lokal Müller, Blankenfelde, Schildower Str. 3. Vortrag: „Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen". Referent Bruno Theek.

137. Abt. Reinickendorf-West. 20 Uhr im Volkshaus, Scharnweberstr. 114. Abteilungsversammlung. Stellungnahme zu den Kommunalwahlen. Parteiangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.

140. Abt. Borsigwalde. 19½ Uhr bei Wolfschack, Ernststr. 1. „Politische Tagesfragen." Referent Max Blümeister. Parteiangelegenheiten. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Frauenveranstaltungen.

24. Abt. Donnerstag, 29. August, Ausflug nach Spandau-Hakenfelde. Treffpunkt 10 Uhr an der Endhaltestelle der Linie 54, Danziger Ecke Weißenburger Straße. Nachzügler im Lokal Lockell.

69. Abt. Der Frauenabend fällt aus. Dafür am Mittwoch, 4. September, Kaffeekochen an verabredeter Stelle. Treffpunkt 13½ Uhr Reuter- Ecke Kaiser-Friedrich-Straße, Haltestelle der Linie 95.

Jungsozialisten.

Gruppe Lichtenberg: Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim, Vortrag: „Bürgerliche und proletarische Literatur nach dem Weltkrieg". Referentin Dr. Dora Fabian. Wir laden die Älteren der SAJ. und interessierte Parteigenossen herzlichst ein.

Gruppe Tempelhof-Mariendorf: Im Jugendheim Lyzeum Tempelhof, Germaniastr. 4—6 (Eingang von der Söhtstraße), heute um 20 Uhr, Vortrag des Genossen Burgemeister über „Arbeitsrechtliche Fragen".

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Schöneberg-Friedenau: Die Veranstaltung in Wannsee am 1. September fällt aus. Am Dienstag, 27. August, treffen sich die Friedenauer Jungfalken um 16 Uhr vor dem Jugendheim Offenbacher Straße. Wir bitten alle Eltern und Parteigenossen, heute, Dienstag, zu unserem Elternabend in der Schule Feurigstraße zu erscheinen. Beginn 20 Uhr. — Kreishelfersitzung Donnerstag, 29. August, 20 Uhr, bei Käthe Heldt, Genestr. 9.

Kreis Friedrichshain: Heute, Dienstag, 20 Uhr, Kreishelfersitzung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

19. Abt. Unser Genosse Paul Grzelkowsky, Stettiner Str. 33, ist am Sonnabend verstorben. Ehre seinem Andenken! Einäscherung am Dienstag, 27. August, 19 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

24. Abt. Am Sonnabend, 24. August, verstarb nach längerem schweren Krankheit unser Genosse August Penn im 61. Lebensjahre. Infolge seiner jahrzehntelangen Tätigkeit für die Partei bekleidete er mehrere Ehrenämter und gehörte auch der Bezirksverordnetenversammlung an. Ehre seinem Andenken! Einäscherung Mittwoch, 28. August, 17½ Uhr, Krematorium Gerichtstraße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Dienstag, 27. August. Tiergarten. Jungbanner: 20 Uhr Heimabend bei Trümper, Flensburger Str. 8. Vortrag: „Rund um den Verfassungstag". **Wedding:** 19 Uhr alle Spielleute Sportplatz Rehberge. — **Donnerstag, 29. August. Wedding:** 20 Uhr Wiederbeginn der Turnabende Lütticher Straße 4, 3. Hof. **Köpenick:** 20 Uhr engere Vorstandssitzung bei Braun, Köpenick, Flemmingstr. 11.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Charlottenburg. Mitgliederversammlung Dienstag, 27. August, 20 Uhr pünktlich, in Eckmanns Festsälen, Berlin-Charlottenburg 1, Scharrenstr. 34. Tagesordnung: „Aus der Praxis eines Fürsorgebeamten". Referent Kamerad Gustav Schwarz, Mitglied des Gauvorstandes.

Berliner Verein für Einheitskurzschrift, e. V. Uebungen jeden Dienstag von 19¼ bis 21¼ Uhr im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstr. 13. Vereinsheim: „Wilhelmshof", Anhaltstr. 12. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Berlin-Halensee, Dornimer Str. 8, Uhland 8080.

Berliner Zither-Club, gegr. 1858, übt jeden Dienstag 20¼ Uhr im Klubhaus, Ohmstr. 2. Spieler und Gäste willkommen.

Longfellow English Debating Club. Mittwoch, 20 Uhr, Zahnärztehaus-Guttmannsaal, Bülowstr. 104. Mr. Bulman Smith, M. A.: „Equal Work — Equal Pay".

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Beständig und vorwiegend heiter ohne wesentliche Temperaturänderung, schwache Luftbewegung. — **Für Deutschland:** Ueberall beständig und trocken, in West- und Mitteldeutschland Erwärmung.

Gewinnauszug

5. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 26. August 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 157241 336247 341384
6 Gewinne zu 5000 M. 60198 68277 82404
4 Gewinne zu 3000 M. 21329 209919
20 Gewinne zu 2000 M. 17287 164399 167336 178063 192794 246043 274867 296351 300277 341220
42 Gewinne zu 1000 M. 29226 31947 45128 60710 87704 104674 242052 242919 244604 246996 269729 279059 301650 313769 316589 323735 330342 331714 344428 350402 390556
84 Gewinne zu 500 M. 1938 13067 35129 64907 70970 78917 79601 80343 86819 94872 102863 111784 118976 148309 148893 149283 162109 167309 182965 188304 189631 194626 201904 206047 218428 219548 221671 226167 247280 257988 258589 265889 267256 267514 279102 286165 297283 327373 353723 379153 395861 395923
222 Gewinne zu 300 M. 2593 3420 5602 5993 6130 6579 16806 19562 28850 37336 39183 41784 42458 42974 43106 43966 46083 46783 60705 65001 70518 77280 90789 91487 94273 105585 106642 106796 108720 112034 116456 124153 138330 139253 139832 142238 143061 149024 149027 149390 151397 154377 157533 163777 173069 179546 182203 183578 185463 187717 188155 189227 199732 204099 213203 216820 217930 225261 225527 226030 228001 235646 237932 238754 240129 244469 248558 249680 254230 259527 263857 264800 265549 266690 268131 271023 271379 272757 276578 284275 285360 288734 290870 292605 292974 294200 296278 298344 298692 301510 305318 305421 307724 320460 324088 332262 332904 334088 337150 338403 346068 347569 351711 371637 376339 376813 377091 380784 385645 387571 396614

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 61619
8 Gewinne zu 3000 M. 133667 152122 188678 229189
14 Gewinne zu 2000 M. 21752 26394 118953 155319 184190 201524 202530
22 Gewinne zu 1000 M. 52551 58430 75218 174620 177900 206997 207830 213646 221184 261748 319209
76 Gewinne zu 500 M. 6950 10008 33849 44188 46625 46921 59480 69858 73499 84094 98676 117487 150224 161667 163973 168024 175206 180671 185922 199023 202746 229149 233733 238394 247767 248541 253446 278664 283448 310919 334212 363235 373081 375348 375446 378991 392903 396648
188 Gewinne zu 300 M. 5732 13425 14455 16077 23433 24004 24432 29393 33712 35984 40115 40913 41947 45325 48894 49868 53348 59242 60980 61625 66644 71840 76764 81059 86773 92949 98355 99677 101083 101968 117273 121570 121954 123046 129593 130551 133547 134483 136912 143156 150884 157257 159747 163850 164104 166566 168394 175146 176877 183256 184783 189056 191710 211924 212636 212901 213842 216814 218168 220419 221331 226707 229412 229806 231540 236311 244020 260971 264426 265930 270421 272061 274863 275193 282889 285374 286018 287136 288239 288771 292440 293787 296891 318750 323488 332253 335606 374196 379733 383016 390897 391113 396385 399622

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 25000, 40 zu je 10000, 66 zu je 5000, 180 zu je 3000, 338 zu je 2000, 904 zu je 1000, 2284 zu je 500, 5138 zu je 300 M.

„doppelt so gut"

L. Becke: Martin von Nitendi

Eine Südsee-Geschichte

Oberhalb des kleinen Hafens war am Berg eine Waldlichtung, von zerklüfteten Felsen überragt. Von dem höchsten herab spähte ein Mann nach dem Kanonenboot aus, das unten vor Anker lag. Er war nur mit einem Gürtel von Tiblättern bekleidet; seine nackten Füße bluteten. Seine muskulöse Rechte umklammerte ein Gewehr. Auf dem Kopfe hatte er eine grobe Mütze aus Kokosblättern. Trotzdem war er ein Weißer gewesen.

Von dem Eingeborenendorf, das tagsvorher die Blaujacken angesteckt hatten, stieg blasser Rauch zu ihm auf. Die Ruine seines eigenen Hauses konnte er an der Steinmauer erkennen, aber von den Eingeborenenhütten war nur graue Asche übrig.

Von dem Schiff unten stieß ein Boot ab. Der Mann zog sein Gewehr dicht an sich. Seine Augen leuchteten auf in tödlichem Haß.

„Die Herren Offiziere wollen jagen," murmelte er, als das Boot auf den Strand auflief und dann drei Männer mit Flinten das Gestade heraufkamen. „Ich möchte sie niederknallen. Wenn es nur Zweck hätte!"

Die Mannschaft war ausgestiegen und suchte aus den qualmenden Trümmern heraus, was dem Feuer entgangen war. Eine Weile standen sie vor dem Sandhaufen, unter dem sieben getötete Eingeborene lagen. Dann stieß das Boot wieder ab..

Der nackte Mann auf dem Felsen atmete auf. Neben dem Sandhaufen hatte er eine 50-Pfund-Tonne mit chilenischen und mexikanischen Dollars vergraben. Behutsam stieg er von dem Felsen herunter.

Am Fuße eines vielästigen Bi-Baumes saß ein eingeborenes Weib. Ihr rechter Arm war von einem Schuß zerschmettert worden und hing an einem Streifen Bast.

„Ein Boot hat gelandet," sagte der Mann in der Sprache der Eingeborenen. „Mein Geld haben sie nicht gefunden."

„Dein Geld!" schrie das Weib ihn an. „Ist es mehr wert als das Blut unseres Kindes?" Der Mann sagte in dumpfen Zorn: „Das verstehst du nicht, Natu! Ich wünsche, das Geld zu retten, aber ebenso sehr wünsche ich die Rache für mein Kind. Doch ich bin nur einer und habe nur noch eine Patrone!"

* * *

Jim Martin war wohl der blutbefleckteste Strandläufer, den die Inseln der Südsee jemals gesehen haben. Von einem Walfischfänger als Aufrührer in Nitendi an Land gesetzt, hatte er sich von aller Zivilisation losgesagt. Seine Eltern, die der Hefe Liverpools entstammten, waren deportiert worden. Die Jugenderziehung hatte er beim Zischen der neunschwänzigen Katze genossen, die auf die Rücken der Deportierten niedersauste.

Da er rücksichtslos mutig war, wählten die Eingeborenen ihn zu ihrem Führer, bauten ihm ein Haus und gaben ihm eine Frau. Sie behielten auch Vertrauen zu ihm, als sein Versuch, eine von Hobart nach China bestimmte Bark zu entern, mißlang und viele Eingeborene dabei umkamen. Kurz darauf aber hatte er Erfolg mit einem Handelskutter, der während der Nacht überrumpelt, seiner Ladung beraubt und dann verbrannt wurde. Bei der Beute waren viele Feuerwaffen.

In den nächsten fünf Jahren berührten wenige und nur gut bewaffnete Schiffe die Insel, da sie einen schlechten Ruf hatte. Vor zwei Jahren aber kam ein unbewaffneter Schoner, dessen Kapitän Geld für Handelszwecke mit sich führte, nach Nitendi. Jim Martin beschloß, dieses Schiff zu kapern.

Im Dunkel der Nacht wurde die Mannschaft niedergemetzelt. Nur ein Fidschianer rettete sich, indem er über Bord sprang. Dieser berichtete den Ueberfall dem Kommodore der australischen Station, der ein Kanonenboot entsandte, das die Schuldigen nach Sidney vor Gericht bringen sollte. Falls sie nicht ausgeliefert wurden, waren die Eingeborenen nach dem Ermessen des Befehlshabers zu bestrafen und das Dorf niederzubrennen.

Von dem entflohenen Fidschi-Insulaner geführt, gelang es dem Kommando, nachts unbemerkt zu landen und sich dem Dorf von der Rückseite her zu nähern. Doch ein sich selbst entladender Revolver alarmierte die Eingeborenen. Sie leisteten, von Martin geführt, tapferen Widerstand und entkamen, in der Dunkelheit die Reihen der Blaujacken mit ihren Frauen und Kindern durchbrechend, in die dichten Dschungeln des Gebirges. Sieben Leichen mußten sie zurücklassen; unter ihnen einen zehnjährigen Knaben: Jim Martins Sohn. Das Dorf und die Kanuflotte gingen in Flammen auf.

* * *

„Laß uns weiterfliehen, Natu," sagte Martin, „es ist hier nicht sicher."

Das Weib gehorchte schweigend. Sie flohen durch die Berghänge, entgegengesetzt der Richtung, die die Offiziere und Blaujacken eingeschlagen hatten. Nach einer halben Stunde erreichten sie eine verlassene Hütte am Flußufer. Natu brach vor Schmerz zusammen. Martin holte Trinkwasser und verband ihre Wunden.

* * *

Die Offiziere waren kaum hundert Meter den Strand entlang gewandert, als der jüngste, ein blonder Seekadett, stehen blieb.

„Lassen Sie uns lieber in anderer Richtung gehen. Nach der Karte mündet ein Fluß in die nächste Bucht, und dann kommt gleich ein kleiner See."

Einverstanden!" Die Offiziere und die drei Blaujacken hinter ihnen machten kehrt. „Eine famose Wasserfläche!" rief der Seekadett begeistert aus, als der See vor ihnen lag.

„Packt aus, Jungs!" befahl der eine Leutnant. „Wir wollen frühstücken! Und Augen und Ohren offen gehalten! Ich möchte keinen vergifteten Pfeil in den Nacken bekommen!"

„Aber vorher muß ich schwimmen!" protestierte der Seekadett lachend und entkleidete sich. Nach einem Kopfsprung war er bald bis mitten in den See geschwommen.

* * *

Der Klang von Stimmen riß Martin aus dem Schlaf. Er griff zum Gewehr und weckte sein Weib. Dann kroch er aus der Hütte ans Ufer. Gerade sprang der Seekadett ins Wasser.

Mochte Jim Martin auch ein gefühlloser Mörder sein, in diesem Augenblick packte ihn doch Entsetzen. Der See war voll Krokodile! Ihn durchschwimmen wollen bedeutete sicheren Tod!

Natu war herangekrochen und berührte seinen Arm. „Gleich werden sie ihn packen!" triumphierte sie, die Augen voll Haß.

„Natu! Es ist nur ein Knabe!" flüsterte Martin und umspannte das Gewehr fester.

„Du Narr!" zischte sein Weib wild und griff nach dem Lauf. „Sie haben deinen Sohn getötet! Sieh! Sieh doch!"

Eine schwarze Schnauze ragte aus dem See und bewegte sich langsam vorwärts, kaum dreißig Meter von dem Seekadetten entfernt, der gemächlich dem Ufer zu schwamm. Martin entriß Natu das Gewehr.

„Er darf so jung nicht sterben!" murmelte er. „Der Knabe! Lauf schnell in den Wald! Ich komme gleich nach." Er stieß sie beiseite und hob das Gewehr. Ein Schuß krachte; das Ungeheuer sank, auf seinen knochigen Schädel getroffen, in die Tiefe. Ehe Martin fliehen konnte, drangen zwei andere Schüsse durch die Stille und er stürzte vornüber ins Gras.

„Wir sahen den Kerl gerade noch rechtzeitig," rief die eine Blaujacke.

Der Leutnant war aufgesprungen. „Sind Sie getroffen?" schrie er dem Seekadett zu.

„Nein! Was ist denn los?" antwortete dieser und erklomm das Ufer.

„Ein Neger gab aus dem Hinterhalt einen Schuß auf Sie ab! Schnell Deckung nehmen! Lassen Sie doch Ihre Kleider!"

Zehn Minuten vergingen. Kein Laut unterbrach die Stille. Dann krochen der Leutnant und eine Blaujacke vorsichtig dahin, wo diese den Mann hatte fallen sehen. Plötzlich stießen sie auf ihn. Jim Martin wandte das Gesicht zur Seite, sah sie an.

„Hat — — das Krokodil — — — den Jungen gepackt?" stammelte er.

„Krokodil?" fragte der Leutnant überrascht. „Feuerten Sie auf ein Krokodil? Sind Sie ein Weißer?"

„Einerlei" keuchte Martin. „Laßt mich hier ruhig liegen. Seht doch!" Er zeigte auf ein Loch in seinem Bauch. „Die Kugel ist glatt — — hindurchgegangen und hat mir das — — Rückgrat zerschmettert."

Er sprach kein Wort mehr und starb. Die Blaujacken machten eine Tragbahre und trugen ihn zum Strand hinunter.

(Berechtigte Uebersetzung von J. D. Warnken.)

Rudolf Löwit: Reiseabschied

Unbarmherzig und unaufhaltsam, wie speziell unter den obwaltenden Umständen das Vorgehen der Zeit sich eben nicht anders charakterisieren läßt, also unbarmherzig und unaufhaltsam war die Stunde immer näher gerückt, da Theodor für lange sechs Wochen von Emilien Abschied nehmen mußte, um weit draußen in irgendeinem Kurort seinen pessimistischen Organismus im Wege von Kohlensäurebädern wieder neuen Trost und Lebensmut zuzusprechen.

Unmittelbar drauend war nunmehr der bange Augenblick jenes unwiderruflichen Abschieds nahe. Denn um 9.13 Uhr mußte der Fernzug abgehen und das Zifferblatt der großen Bahnhofsuhr zeigte bereits auf 9.10.

Demgemäß und wie es tatsächlich das amtliche Kursbuch auch richtig prophezeit hatte, stand wirklich der Fernzug seit längerem abfahrtbereit in der Halle und zeitweilig durchlief ein Zittern seinen langgegliederten Leib, ausgelöst wie von einem nur mehr schwer verhaltenen Verlangen nach Pflichterfüllung, vergleichbar etwa mit jenen besonders arbeitsfreudigen Pferden, die, für einen Augenblick zur Rast und Untätigkeit gezwungen, alsogleich mit den Hufen zu scharren beginnen.

Theodor hatte in einem Halbkupee dieses Fernzugs sich ein wenigstens halbseitig allbogenfreies Fensterplätzchen erobert. Zwecks gesetzlicher Anerkennung des eroberten Gebiets hatte Theodor in Gemäßheit der bestehenden Reisevorschriften sich seinen Sitzplatz durch Belegen mit seinem langen Schirmstockfutteral aus Segelleinen gesichert. Denn anschließend daran hatte er das Halbkupee wieder verlassen, um die knappen verbleibenden drei Minuten noch rasch Seite an Seite mit Emilien verbringen zu können.

Arm in Arm, wenn auch mit einem schweren Weh im Herzen, wandelten sie mit dumpfen Schritten unter stetig sich wiederholenden Kehrtwendungen eine kurze Gehstrecke seitlich seines Kupeefensters auf und ab. Unzähliges und Mannigfaltiges hatten sie während der letzten 24 Stunden sich schon gesagt. Sie hätten aber noch viel mehr und noch viel Mannigfaltigeres sich zu sagen gehabt. Jetzt aber, im entscheidenden Moment, brachte keins eine Silbe heraus. Verstohlen, für einen interessierten schärferen Beobachter trotzdem aber kenntlich, irrte ihrer beider Blick immer häufiger über die Bahnhofsuhr und unleugbar wurde dabei ihr Auge immer intensiver von etwas wie einem feuchten Schimmer überhaucht, während es auch seinerseits immer charakteristischer um seine Mundwinkel zuckte. Andererseits aber auch für sie beide war es klar, daß der Ausbruch einer seelischen Katastrophe unmittelbar bevorstände, wenn jetzt eins oder das andere nicht bald ein die Spannung irgendwie lösendes Wort fände.

In einer Art weiblichem Heroismus ging sie mit starkem Beispiel voran.

„Theodor," würgte sie, „wenn du dein Gepäck so lange unbeaufsichtigt läßt, kann dich da nicht irgendein Eisenbahnräuber berauben?"

„Ha", rollte er grimmig, glücklich, eine Ableitung gefunden zu haben, in der er seinen zurückgedrängten Seelenkummer in Wut umsetzen und solcherart an einem anderen auslassen konnte, „ha", das sollte einer wagen, der käme mir jetzt gerade zurecht, ich würde den Kerl mit einer Mausschelle unter die Dampfheizung klatschen, ich würde ihn aus seinen Gewändern herausbeuteln, ihn auf dem Fußbelag zertrampeln, ha, ich . . . ."

„Theodor", schrak und schluchzte sie auf, „und was ist, wenn er zurückschlägt? Theodor, versprich mir, daß du mit niemandem etwas anfängst, ich hab' sonst keine ruhige Minute mehr, also versprich, nein, schwöre mir, daß du mit niemandem Händel suchst."

„Gut", sagte er entgegenkommend, wenn auch mit einer gewissen Ueberwindung, „also ich verspreche und schwöre dir, mich in keinerlei Händel einzulassen."

„Ich danke dir, Theodor", atmete sie auf, „und wirst du es auch vermeiden, dich zum Fenster hinauszubeugen, damit dir kein Kohlenstäubchen ins Auge fliegt oder damit du nicht gar das Uebergewicht kriegst?"

„Ich werde es vermeiden, beste Emilie!"

„Und hast du dir die Wattepfröpfchen zurecht gelegt, damit dir die Zugluft nicht in die Ohren bläst?"

„Ich habe sie mir zurechtgelegt."

„Und . . . ."

In diesem Augenblick schrillte das Pfeifchen des Eisenbahnschaffners.

„Großer Gott, schnell, Theodor, der Zug fährt ab!"

Theodor riß sich herum und setzte mit einem Sprung aufs Trittbrett.

„Großer Gott", kreischte Emilie neuerlich auf und schob sichernd ihre Hände unter Theodors Sitzfläche.

„Es ist nichts", gab beruhigend Theodor zurück, „es war bloß eine achtlos weggelegte Bananenschale."

In diesem Augenblick schrillte wieder das Pfeifchen des Eisenbahnschaffners.

„Schnell, Theodor, schnell!"

Theodor schlüpfte nunmehr wieselartig in das Abteil hinein.

Emilie eilte zu Theodors Fenster vor.

Einen Gedanken später erschien Theodor hinter dem Fenster. Mit angstvoller Hast war er bestrebt, das verquollene Fenster zu öffnen. Endlich gelang es.

Er beugte sich weit aus dem Fenster hinab und öffnete seine Arme.

Sie wippte zu ihrene äußersten Zehenspitzen sich auf und sank dabei wortlos an das, was alles von Theodor zum Fenster heraushing.

Solcherart verharrten sie in einer zwar unbequemen, aber gemütstiefen Umschließung.

Da jetzt der Zug sich in Bewegung setzte, löste er seine Arme, da er Emilien nicht mitschleifen wollte, zumal der Zug erst Stunden später in Lundenburg anhielt.

„Und vergiß nicht, Theodor", rief sie ihm nach, „der Pflaumenkuchen liegt eingepackt rechts im Handkoffer, gleich neben den Socken."

„Ja", brüllte er zurück, „gleich rechts im Handkoffer . . . ."

„Und gib acht", bellte sie mit ihrem letzten Stimmaufwand, „daß du dich nicht auf die Thermosflasche darauffetzest, ich hab' sie erst gestern gekauft."

„Ja", röhrte er überschnappend, „ich geb' schon acht, teuerste Emilie."

Emilie holte ihr weißes Battisttüchlein hervor.

Theodor schlupfte sein Taschentuch aus der Tasche.

Und Aug' in Aug' wehten sie ein letztes, wehmütiges Lebewohl sich zu, und da der Zug in eine leichte Kurve abbog, beugte Theodor sich stärker aus seinem Kupeefenster hinaus, und er winkte und fächelte der gleichfalls winkenden und fächelnden Emilie seine Abschiedsgrüße zu, bis er sah, wie Emiliens geliebte Gestalt immer fremder und unkenntlicher in sich zusammensank auf einen kleinen weißen Fleck, auf ein weißes Pünktchen zusammenschmolz, das schließlich im Rauch und Dunst der Bahnhofshalle spürbar sich auflöste.

„Es scheint, du kannst dich nur schwer von deiner Frau trennen", schnippte jetzt neben Theodor eine Frauenstimme und zog ihn vom Fenster zurück.

„Ach, nicht doch", lachte Theodor und legte den Arm um seine Begleiterin, „aber weißt du, so schöpft sie am wenigsten Verdacht und jetzt, fabelhaft, wunderbar, jetzt wollen wir nur mehr an unsere herrlichen langen sechs Wochen denken."

Emilie aber stand noch immer einsam in der Bahnhofshalle.

Sie betrachtete den Zug, wie er erst wie ein gewaltiger Feuerdrache dahinschoß, wie er wie eine Riesenschlange mit mächtigen Windungen sich vorwärts schlängelte, wie er langsam zu einem grauen, unscheinbaren Regenwurm sich verjüngte und schließlich als winziges Würmchen irgendwo in ein imaginäres Loch unten im Horizont sich verschlüpfte.

Emilie versorgte ihr Battisttüchlein und verließ den Bahnhof.

Vor dem Bahnhof hielt sie Umschau.

Sie stieg in ein Auto.

„Herrlich, wunderbar, also wo fahren wir jetzt hin, Bobby?" fragte sie drinnen im Auto.

„Wir fahren ins Strandbad, Liebling."

Trinkerinnen in New York.

Obgleich New York bekanntlich „trocken gelegt" ist, gibt es dort doch eine Anstalt, das sogenannte Keeley-Institut, das bereits vor dem Alkoholverbot Entziehungskuren bei Trinkern durchführte. Die Zahl der Insassen hat sich seitdem nicht verringert, und jetzt hat man sogar einen großen Flügel angebaut, der für weibliche Fälle bestimmt ist, während bisher nur männliche aufgenommen wurden. Während des Alkoholverbotes hat nämlich nach einem Bericht dieses Instituts die Zahl der Frauen, die um Aufnahme baten, beständig zugenommen. Es gibt heute sehr viel mehr Frauen in New York, die dem Trinklaster verfallen sind, als vor der Trockenlegung. Unter den Patienten der Entziehungsanstalt überwogen vor dem Alkoholverbot die Angehörigen der Arbeiterklasse, während jetzt hauptsächlich Kaufleute und Vertreter der freien Berufe aufgenommen werden, um sie von der Trunksucht zu heilen.

Eine Leistungsprüfung der Weltsprachen. Die International Exchange Electric Company in London hat eine Leistungsprüfung der Weltsprachen vorgenommen, und zwar nach der Richtung hin, die Ausdrucksfähigkeit in einer der großen Weltsprachen, auf eine Minute Telephongespräch umgesetzt, zu überprüfen. Dabei wurde die französische Sprache als diejenige festgestellt, die die größte Anzahl von Gedanken in dieser Telephonminute präzise auszudrücken in der Lage ist. Die deutsche Sprache steht hinter der englischen an dritter Stelle vor der italienischen.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

Kölnischer Park: Heim Waisenstr. 18: „Klassenkampf der Gegenwart". — **Brunnenplatz:** 244. weltliche Schule, Bank- Ecke Wiesenstraße: „Bub und Mädel". — **Gesundbrunnen I:** Gotenburger Straße (Rote Schule): „Jugend im Recht". — **Schillerpark:** 11. Volksschule, Schöningstraße: „Kommunalpolitik". — **Wedding (R. F.):** Lütticher Str. 4: „SAJ. und Reichsbanner". — **Wedding-Nord:** Heim Ter- Ecke Turiner Straße: „Der Lehrling und seine Rechte". — **Faltplatz II:** Funktionärversammlung beim Genossen Schellenberg. **Kleimstraße 59.** — **Helmholtzplatz:** Heim Danziger Str. 62, Baracke 2: „Sozialismus und Religion". — **Nordost:** Heim Danziger Str. 62, Baracke 3: „Für oder gegen die Todesstrafe". — **Wörther Platz:** Heim Kastanienallee 82: „Zehn-Minuten-Referate". — **Süden:** Heim Yorckstr. 11: „Der Anarchismus". — **Neukölln I:** Heim Sanderstraße: Lichtbildervortrag. — **Neukölln II:** Heim Bergstraße 29: „Zweck und Ziel der Jugendtreffen". — **Neukölln III:** Heim Flughafenstr. 68: „Krieg dem Kriege". — **Neukölln IV:** Heim Schierkestr. 43: „Die englische Arbeiterpartei". — **Neukölln V:** Heim Böhmische Str. 1—4, Zimmer 2: „Das Regierungsprogramm der englischen Arbeiterpartei". — **Neukölln VI:** Heim Treptower Str. 96—96: „Einführung in das Kommunistische Manifest". — **Neukölln VII:** Heim Kaiser-Friedrich-Realgymnasium: „Das Steuer herum". — **Neukölln VIII:** „Sexuelle Fragen", mit Lichtbildern. — **Buchholz:** Schule Berliner Str. 19: „Der Versailler Vertrag". — **Pankow II:** Heim Görschstr. 14: „Der Fall des Republikschutzgesetzes". — **Pankow I:** „Die Deutsche Reichsverfassung". — **Weißensee:** „Arbeiterjugend und Kommunalwahlen". — **Dahlem (Rote Falken):** Außerordentliche Mitgliederversammlung im Heim Zehlendorf, Nordschule, Potsdamer Str. 5—7 (Pavillon). Jeder muß erscheinen. — **Westen I und II:** Sprechchorprobe Schulaula Waldenserstr. 20. Treffpunkt 18¾ Uhr Bahnhof Bülowstraße.

Arbeitsgemeinschaft der Roten Falken: Wir lesen Schilderungen aus dem Arbeiterleben.

Werbebezirk Schöneberg: 19½ Uhr Schule Feurigstraße: Feier mit Uebernahme der Kinderfreundegruppe. Die Gruppenabende fallen aus.

Werbebezirk Westen: Heute Werbebezirksvorstandssitzung im Jugendheim Rosinenstraße. Tagesordnung: Jugendtag in Nauen.

Werbebezirk Tiergarten: Heute, pünktlich 19½ Uhr, Sprechchorprobe Waldenserstr. 20. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden
Geschlossen!

Dienstag, 27. 8.
Städt. Oper Bismarckstr.
20 Uhr
Turnus I
Sly

Staats-Oper Am Pl.d.Republ.
Geschlossen!

Staatl. Schausp. am Gendarmenmarkt
Geschlossen!

Staatl. Schiller-Theater, Charlb.
Geschlossen.

SCALA 8⅓ Uhr
Barb. 9256
Orig.-amerikanische Revellers usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 15
Sonnt. 2, 5 u. 8 15
Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETÉ

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
Täglich 8¼ Uhr
Der neue Eröffnungs-Schlager
Wem gehört mein Mann!
Dazu ein erstkl. bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

LUNA PARK
Heute
Eintritt **50** Pfennig
Kinder frei
Gr. Feuerwerk

Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gestel Beer, Ersiel Lilien
Wiener Blut
Operette von Johann Strauß
Dazu der große Varietéteil.
Anfang Konzert 4 Uhr. Burleske u. Varieté 5.30. Operette 8 Uhr.
Jeden Donnerstag großer Volkssing.
Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

Reichshallen-Theater
Abend [8] Sonntag Nachm. [3]
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise!
Montag, den 2. September
Festvorstellung
zur [..] -jahr-
feier der Stettiner Sänger
Dönhoff-Brettl:
Varieté Konzert Tanz

Ziehung v. 11. bis 17. Sept. 1929
Neunte große
Volkswohl-Lotterie
43 098 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwerte von RM
430000
Höchstgew. a. e. Doppellos **150000**
Höchstgew. a. ein Einzellos **75000**
2 Hauptgew. a. je 50000 RM **100000**
2 Hauptgew. a. je 25000 RM **50000**
2 Hauptgew. a. je 20000 RM **40000**
2 Hauptgew. a. je 10000 RM **20000**
Lose zu 1 RM Doppellose zu 2 RM
Glücksbriefe m. 5 Losen sort. u. versch. Tausd. 5 RM
Glücksbriefe m. 10 Losen sort. u. versch. Taus. 10 RM
Porto und Gewinnliste 35 Pf.
In allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen und durch
J. Bischlatis & Co.
Berlin C 2, Königstr. 51
Postscheck: Berlin 6779
Sämtliche Gew. auf Wunsch 90% bar

31. AUGUST 7½ UHR URAUFFÜHRUNG
GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Die drei Musketiere

Ein Spiel aus romantischer Zeit
von **Schanzer u. Welisch**
Mit Musik von gestern und heute
von **Ralph Benatzky**
Musikalische Leitung: **Ernst Hauke**
Choreographie: **Prof. Heinrich Kröller**

Alfred Jerger
Max Hansen Siegfried Arno
Göta Ljundberg
Trude Hesterberg Trude Lieske
Paul Wegener
Paul Morgan Joseph Schmidt

La Jana
Marianne Winkelstern
Iwan Orlik
Käte Lenz, Rose Lichtenstein, Else Reval, Max Schreck, Kurt Mikulski, Fritz Bergar, Robby Hanke
Corps de Ballet, Harmonika Vagabounds Sängerchöre

Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern
Techn. Einrichtung: **Franz Dworsky**

Regie: Erik Charell

Vorverkauf (10-6 ununterbrochen) hat begonnen

Winter Garten
8 Uhr • Zentr. 9810 • Rauchen erlaubt
Internat. Varieté • Immer neu, immer gut

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 132.
Täglich 8.15 Uhr
Der kleine Kuppler
Lustspiel i. 3 Akt. v. Armont u. Gerbidon
Gartenbühne 5.30 Uhr
Konzert und bunter Teil
8.15 Uhr:
Die Scheidungsreise
• • •
Werden Sie Abonnent des Rose-Theaters
Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Abonnements-Bedingungen

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardtbühnen, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448/449

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung E. W. Korngold.
Ausstattg. L. Kainer

Kammerspiele
D. 1. Norden 12 310
Eröffnung der Winterspielzeit
Sonnabend, 31. Aug. 7½ Uhr
Dtsch. Uraufführung
Der
Unwiderstehliche
Komödie von Paul Géraldy und Robert Spitzer

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ U., Ende geg. 10
Freudiges Ereignis
Lustspiel von Dell und Mitchell
Regie: Leontine Sagan

Lustspielhaus
Täglich 8¼ Uhr
Du wirst mich heiraten!
Rundfunkhörer halbe Preise.

Metropol-Th.
Tägl. 8¼ Uhr
Sonntags 4 u. 8¼
Blaubart
Operette von Offenbach
Grete Finkler, Stieber-Walter

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8¼ Uhr
über 1000 X
Max Adalbert
in
Clubleute
Max Landa,
Ferry Sikla,
Ellen Frank.

Lessing-Theater
Norden 10 846
Gruppe junger Schauspieler
Täglich 8¼ Uhr
Josef
Jakubowski-Drama
Von Eleonora Kalkowska

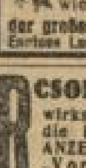
Theat. d. Westens
Täglich 8¼ Uhr
Sonntag 4 u. 8¼
Franz Lehárs Welterfolg!
Friederike
Lotte Carola
Hanns Wilhelm
Telephon Steinplatz 6931 u. 5121

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theater
Barbarossa 3937
Donnerstag, 29. Aug. 7½ Uhr
Dtsch. Uraufführ.
Die andere Seite
von R. C. Sherriff
Regie: Heinz Hilpert

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8¼ Uhr
Rivalen
Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Hochzeitsreise
mit
Georg Alexander

Berliner Theater
Dönhoff 170
Dienstag, 3. Sept. 7½ Uhr
Uraufführung
Zwei Krawatten
von Georg Kaiser
Musik:
Mischa Spoliansky
Regie:
Forster Larrinaga

Theat. am Kottb. Tor
Kottbusser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt. nachm. 3 U.
Elite-Sänger
wie immer
der große Erfolg!
Erstens Lachstürme



Besonders
wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im „Vorwärts" und trotzdem
!! billig !!

Mein **Kapitän-Kautabak**
schmeckt mir doch am besten!

Verkäufe

Webfehler-Teppiche.

Kleine Webfehler	2×3	19.—	Mark
Kleine Webfehler	2×3	24.—	Mark
Kleine Webfehler	2½×3½	38.—	Mark
Kleine Webfehler	3×4	58.—	Mark
Ia Qualität	2×3	38.—	Mark
Ia Qualität	2½×3½	55.—	Mark
Ia Qualität	3×4	85.—	Mark

Kröner, Berlin, Potsdamer Straße 20b, Hausnummer beachten. •

Linoleum. Gaillet, Koloniestraße 9 •

Zeiß-Ikon, Gelegenheitskäufe, und andere Markenkameras, Prismengläser spottbillig, aus Versteigerungen stammend. Photo-Täuber, An der Spandauer Brücke 8 (Bahnhof Börse). •

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

10 Saison-Ausverkaufstage bei Stein. Beginn 19. August: so viel Vorrat. Posten Jünglingsanzüge 9.—; Posten Knabenanzüge 4.50; Posten Herrenanzüge 17.50; einzelne Jacketts 7.50 bis 9.75; Sport-Waschanzüge 12.50; Jünglings-Tennisanzüge 4.50; Arbeitshosen 1.95; Arbeitsmäntel 2.95; Regenmäntel 7.50; Sommermäntel 14.50. Anzüge und Paletots nach Kontrollmaß aus reinwollenen Maßstoffen, früher bis 150.—, bis zum 30. August 65.—; 75.—; 85.—. Invalidenstraße 155.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe, Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 95.—, Sportpelze 85.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware! •

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Roß, Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße •

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sport-, Gehpelze, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. •

Möbel

Möbelkäufer merkt Kredit und der Möbelbasar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele:
Schlafzimmer 455. Speisezimmer 345. Herrenzimmer 260. Spiegelschränke 118. Anrichteküchen 75. Kleiderschränke 48. Holzbettstellen 48. Chaiselongues 28. Metallbetten 18. Auflegematratzen 13. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Hauptgeschäft Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft Belle-Alliance-Straße 95, Untergrundbahn; 4. Küchenabteilung: Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu eröffnet Kottbusser Straße Nr. 23, am Tor. •

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 58. Schlafzimmer, Ruhebetten, Metallbetten, Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung. •

Chaiselongues, wie neu, 20 M., Pappelallee 12.

Patentmatratzen, Polsterauflagen, 9.—, Pappelallee 12, Pankow, Schmidtstr. 1.

Möbelhaus Stein, Weinbergsweg 24, gewährt 24 Monate Zahlungs-Erleichterung. Schlafzimmer 475.—, Speisezimmer, Küchen, Nußbaumbüfett, Anrichteschränke mit Spiegel 95.—, Polsterwaren. •

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden •

Möbel-Alpers. Gebe eine Anzahl Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen zu Engrospreisen ab. Teilzahlung trotz billiger Preise. Besuch lohnend. I. Geschäft Alte Schönhauser 32; II. Neue Schönhauser 7.

Möbelschau im Fabrikgebäude in fünf Fabriketagen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel sind mustergültig aufgestellt. Günstige Zahlungsweise bis 24 Monate. Möbelschauhaus Schumann, Zionskirchstraße 38, Fabrikgebäude, Nähe Kastanienallee. •

Musikinstrumente

Kunstpianos, überaus preiswert, Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35. •

Klaviere, 150.—, 175.—, 200.—, 275.—, 425.—, gebrauchte, große Auswahl auch in neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung lohnend. Teilzahlung gestattet. Berer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe (Rosenthaler Platz).

Ohne Anzahlung, Pianos, gebraucht und neu, Garantieschein. Thür, Kottbusser Damm 64, I (am Hermannplatz).

Fahrräder

Teilzahlung, kulante Bedingungen, Fabrikpreise, nur Qualitätsräder, Fahrradbau „Wima" Ackerstraße dreißig.

Gebrauchte Fahrräder, größte Auswahl. 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Wachnow, Weinmeisterstraße 14. •

Kaufgesuche

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße).

Verschiedenes

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Neanderstraße 2. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule, Heizungstechnik, Technikerkurse, Meisterkurse, Polierkurse. •

Schneeweiß wäscht und plättet Maria Weise, Köpenick, Parrisiusstraße 2, Telephon 1233. Damenhemden 12. Trocknet im Freien. Abholung Mittwoch. •

Detektivbureau Staichel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7888. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts. •

Zentralverband der Angestellten

Ortsgruppe Groß-Berlin.

Am 24. August verstarb im 62. Lebensjahre unser alter treuer Freund und Kollege

August Penn

Wir verlieren in ihm einen der ältesten Mitkämpfer unserer freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung. Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat August Penn an den Grundlagen der freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung mitgearbeitet. Mühen und Sorgen aller Art vermochten August Penn nie daran zu hindern, Kämpfer für die Bewegung in vorderster Reihe zu sein. Jahrzehntelang war er Funktionär in leitenden Verbandskörperschaften. Bis zu seinem Tode bekleidete er viele Funktionen in der Berliner Ortsgruppe. Er gehörte der Generalversammlung als Delegierter an.

Wir werden das Andenken unseres Freundes August Penn als leuchtendes Vorbild stets hoch in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 28. August, um 17,30 Uhr im Krematorium Gerichtstraße statt.

Planetarium am Zoo
Verlän. Joachimsthaler Straße
B. 5 Barbarossa 5378
16¼ Uhr Sternbilder des Sommers
18¼ U. Von Pol zu Pol am Sternenhimmel
20¼ Uhr Der Glutball der Sonne
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Am Sonnabend, dem 24. August, morgens 6¼ Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Kassierer

August Penn

im 62. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an:
Marie Penn, geb. Kreutz
Albert Penn und Frau und Kinder
Erich Penn und Frau
Frida, Erna, Gretchen Penn, als Töchter

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 28. August 1929, nachm. 5½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

In der Nacht von Sonntag, den 25. 8., entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater

Wilhelm Hochhäusler

im 61. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Marie Hochhäusler
Richard als Sohn
Charlotte als Tochter
Otto Jacobs u. Frau, geb. Hochhäusler

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 30. August, 18 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, des Gastwirts

Franz Lerf

sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten, sowie der „Vereinigung der Gast- und Schankwirte Groß-Berlins 1871/1904", dem Pflanzerverein „Wittelsbacher Korso", dem Sparverein „Chronischer Dalles", sowie den Mietern des Hauses Dreibundstr. 26 meinen herzlichsten Dank.

Emma Lerf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Donnerstag, den 29. August, nachm. 4½ Uhr, im Lokal von Gustav Greifenberger, Ritterstraße 69 (Meßpalast)

Versammlung der Silberschmiede

Tagesordnung
1. Vortrag.
2. Branchenangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt
Alle Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, in dieser wichtigen Versammlung bestimmt zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Herm. Glöckner

geb. 1. August 1886, am 25. August 1929 gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 28. August 1929, nachmittags 7 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am 24. August 1929 starb unser Kollege, der Gürtler

Max Langenick

geb. 16. April 1876, an Herzleiden.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. August 1929, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Luisenstädtischen Kirchhofes in Neukölln, Hermannstr. 186-190, aus statt.

Am 25. August 1929 starb unser Kollege, der Schlosser

Julius Kuhr

geb. 24. Dezember 1885.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. August 1929, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Staaken aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Am 10. August 1929 starb unser Kollege, der Drahtzieher

Paul Domeratzki

geb. 11. April 1887.
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Am 22. August 1929 starb unser Kollege, der Arbeiter

Fritz Hering

geb. 4. November 1885.
Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken
Die Ortsverwaltung.

Zurückgekehrt
Prof. Dr. A. Pinkuss
Kleiststraße 2.

Hühneraugen
die neuerdings Fußquäler heißen, sowie Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt
Kukirol

Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfennig. Kukirol hilft sicher!
Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!